

Barmen
 Hauptexhibition } Nummer 57.
 und Rehektion }

Anzeigen- und Abonnements-Nachweise:
 Eisenfeld: R. Harber, Burgstraße 7,
 Eisenfeld-Ritzel: R. Feine, Däppelstraße 1,
 Eisenfeld-Rothardt: Emil Henschow, Marienstraße 1,
 Eisenfeld-Güßardt: Paul Hermannsdorf, Weissenhof 20,
 Harter-Barmen: M. R. Langenhof, Allee 171,
 Ober-Barmen: M. R. Langenhof, Weissenhof 20,
 Barmen-Göllwisch: M. R. Langenhof, Weissenhof 20.

Weitere Siegesbente in Rußland.

12 000 Russen gefangen, 25 Geschütze erbeutet.

den Feindes lehrte und schlugen sich in dreitägigem erbitterten Kampfe durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine „ungeheuren“. Gewiß eine der schönsten Waffenthaten des Feldzugs.

Die obere Heeresleitung

ven in Ostpreußen und deren
Stellungen.
Oberste Heeresleitung.

und seiner Truppen das geringere von zwei Abeln sei, und daß eine revolutionäre Propaganda im Heere und auf den Kriegsschauplätzen eingeleitet und dort die Revolution gepredigt werden solle.

len, daß dieser Voratz in Taten umgesetzt und daß insbesondere auf dem Gebiete der Volksernährung jeder Versuch wucherischer Ausbeutung der Kriegsnötlage auf das schärfste unterdrückt wird.

Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Aufgaben bedarf auch die Frage weiterer Erörterung, ob bei den heutigen Preisverhältnissen die vom Reich für die Familien der Kriegsteilnehmer beschlossenen Sätze ausreichen. Verschiedene Eingaben auf Abänderung des Gesetzes liegen bereits vor. Auf sozialpolitischem Gebiete hat die Regierung eine Reihe dankestrawerter Maßnahmen getroffen, die wesentlich mitgeholfen haben, das wirtschaftliche Leben in Gang zu halten und so günstige Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen, wie sie bei Ausbruch des Krieges kaum zu erwarten waren. Von den geforderten fünf Milliarden soll ein Betrag bis zu 200 Millionen nach näherer Bestimmung des Bundesrats bereitgestellt werden für Gewährung von Wohnbeihilfen während des Krieges, sowie zur Unterstützung von Gemeinden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere der Erwerbslosenfürsorge. Der Zustimmung des Reichstags zu solchen Maßnahmen kann die Regierung sicher sein, wie andererseits zu erwarten ist, daß die Regierung Wünsche des Reichstags für die Ausgestaltung der Kriegswohlfahrtspflege bereitwillig entgegennimmt.

Es läge nahe, auch Fragen der auswärtigen Politik in den Kreis der Betrachtungen hineinzu ziehen. Aber in dieser Beziehung ist gegenwärtig Zurückhaltung vaterländische Pflicht. Für den Reichstag ist die Stunde noch nicht gekommen, ein entscheidendes Wort über das Ziel des Krieges, über die Voraussetzungen des Friedensschlusses, über Fragen der Grenzveränderung zu sprechen. Ob der Reichskanzler Ausführungen über die Lage der auswärtigen Politik machen will, wird er nach pflichtmäßiger Prüfung zu entscheiden haben.

Was aber mit aller Arbeit angesprochen werden muß, das ist der feste Entschluß des deutschen Volkes und seiner Vertretung, mit äußerster Kraftentfaltung einmütig durchzuhalten bis zur Niederbringung aller Gegner. Mit dieser Umgebung wird der Reichstag zugleich den warmherzigen Dank zum Ausdruck bringen, den das Vaterland seinen heldenmütigen Söhnen schuldet, die auf den Schlachtfeldern tapfer und todesmuthig kämpfen für das Reich und seine Zukunft.

Die Lage im Osten ist noch immer unentschieden. Die Absicht Hindenburgs, den rechten Flügel der Russen einzutreiben, ist vorläufig nicht gescheit, weil starke russische Kräfte im Rücken aufgetaucht, die schon früher gemeldet worden waren.

Mit welcher genialen Seichtigkeit unsere Truppen dort operieren, beweist aber die gestern abend mitgeteilte, nebenstehend abgedruckte Meldung aus dem Großen Hauptquartier. Danach haben sich unsere Truppen nicht nur durch den Ring der Russen durchgeschlagen, sondern auch noch 12000 gefangene Russen und 25 erbeutete Geschütze mitgebracht, ohne selbst auch nur ein Gefährd einzubringen! Mit berechtigtem Stolz sagt unsere oberste Heeresleitung: „Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges!“

Unser amtlicher Bericht knüpft an den Bericht des russischen Generalstabes vom 29. November an. Darin hieß es: „Zweifellos scheiterte der deutsche Plan, die russische Front auf dem linken Weichselufer zu umspannen und einen Theil der russischen Armee einzufreisen, vollständig. Es geht aus den Mittheilungen des Generalstabs und des Generalissimus hervor, daß die Deutschen gegenwärtig sind, sich von Agow und Tausin über Erzeniy auf Sirogow unter für sie äußerst ungünstigen Bedingungen zurückzuziehen. Beim Rückzug erlitten die Deutschen ungeheure Verluste. Inzwischen sind die Kämpfe noch nicht vollendet. Die Schlacht entwickelt sich an der ganzen Front sehr günstig für uns. Aber der Feind setzt den heroischen Widerstand fort, und es ist unmöglich, den Kampf als beendet zu betrachten. Es ist nötig, die endgültigen Ergebnisse abzuwarten mit der festen Sicherheit, daß die russischen Truppen von dem Heerführer bei der Nothwendigkeit durchdrungen sind, ihre heldenhaften Anstrengungen zu Ende zu führen, um den Widerstand des Feindes endgültig zu brechen.“

Wie „günstig“ sich die Schlacht für die Russen entwickelte, beweist die gewaltige Zahl der bei unserm Rückzuge gemachten Gefangenen! Der Ringen dauert fort, aber unter fortwährender russischen Niederlagen und voller Freiheit der Bewegungen der deutschen Truppen. In England und Frankreich waren bereits die abenteuerlichsten Gerüchte über deutsche Niederlagen verbreitet, aber in der erwähnten Meldung warnt der russische Generalstab selbst „vor den Gerüchten, die durch Tatsachen nicht begründet sind und mit Vorbehalt aufgenommen werden müssen.“ Wie zu Anfang des Krieges weißt der Generalstab auf die Unzuverlässigkeit hin, alle Nachrichten, die nicht aus einer Quelle stammen, mit Vorbehalt aufzunehmen.

Die Lastache übrigens, daß der Generalfstab eines Heeres selbst sich gegen die Bürgermedungen wenden muß, die von Siegen seiner Truppen berichten, ist in der ganzen Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen! Aber es war wohl nicht die Barmherzigkeit, die den russischen Generalfstab zu demselben veranlaßt hat. Es ist in erster Reihe die Desorganisationsgewalt, die der Kaiserjäger in England und Frankreich nach der Festsetzung der Mobilität zu groß sein würde und sich gegen das russische Bündnis mit einer elementaren Gewalt richten könnte. Jetzt sind den Franzosen und Engländern russische Niederlagen in Polen nicht Neues. Wenn aber noch einen solchen Siegeslaß die Nachricht von einer Niederlage kommt, dann ist die Enttäuschung um so schmerzlicher, als tatsächlich die Hoffnung auf den großen Sieg Rußlands noch nicht abgelaufen ist. Der russische Generalfstab trauert sehr wohl, warum er erkläre, daß die Lastachen den englischen Siegesbericht nicht widerlegen, trotzdem er sonst selbst die Niederlage für Siegen ausgegeben hat. Aber es handelt sich jetzt nicht um eine Niederlage irgendeines russischen Truppenteils, sondern um den Beginn der großen Entscheidungsschlacht, die über das Bestehen des russischen Heeres bestimmen wird.

Zu den letzten Telegrammen schreibt und Major a. D. M. v. Schreibershausen: Der Schlacht die beste Deutung, nur der Angriff bringe die Entscheidung. Die Wichtigkeit dieser alten Grundsätze der Kriegsführung hat sich auch jetzt wieder auf dem östlichen Kriegsschauplatz erwiesen. Auf ihrer Anwendung beruht zum größten Teil der Erfolg, den die deutschen Truppen unter General-Feldmarschall von Hindenburg errungen haben. Nicht ist es, den Angriff zu führen, wenn der Führer überlegene Kräfte von verschiedenen Seiten auf das Schlachtfeld heranzuführen kann, aber schwer, wenn seine Truppen in der Minorität sind. Erst wird es die höchste Ehre eines kaiserlichen Feldherrn sein, mit schwächeren Truppen durch die Kunst seiner Führung und die Tapferkeit seiner Truppen die feindliche Überlegenheit niederzurufen. Und wenn auch die große Schlacht, die jetzt in Ostpreußen gegen das russische Millionenheer im Gange ist, noch keine Entscheidung gebracht hat, so kann man

noch nach dem bisherigen Verlauf der Kämpfe auf einen glücklichen Ausgang des gewaltigen Ringens hoffen. Allerdings muß man sich darüber klar sein, daß die Kämpfe, die sich dort abspielen, außerordentlich hart und schwer sind, und daß es aller Anstrengung des Führers und seiner Truppen bedarf, um der feindlichen Überlegenheit Herr zu werden. Denn der Erfolg kann schließlich nur dadurch herbeigeführt werden, daß der Führer in richtiger Wahl zwischen Angriff und Verteidigung unter voller Ausnutzung und richtiger Bewertung des Geländes und der tatsächlichen Lage es versteht, an einzelnen Stellen der Schlachtfront mit verhältnismäßig schwachen Kräften auszukommen, so daß er an anderen Stellen genügend starke Kräfte vereinigen kann, um an diesen zu einem Angriff überzugehen. Eine solche Offensive muß gegen den schwachen Punkt der feindlichen Stellung gerichtet sein, wo ein Erfolg wahrscheinlich ist, und zugleich den Gegner an einer entscheidenden Stelle schlagen, damit sich der Erfolg auf die übrige Schlachtfront überträgt. Die Schwierigkeit der Führung besteht nun darin, sich aus den vielen, sich häufig widersprechenden Nachrichten über den Gegner ein zutreffendes Bild über die Lage zu machen, um den Punkt richtig herauszufinden, gegen den der Angriff geführt werden muß, und die Zeit ruhig abzuwarten, bis der richtige Moment zur Durchführung des entscheidenden Stoßes gekommen ist. Nur wirkliche Heldennaturen werden auch unter schwierigen Verhältnissen den richtigen Entschluß fassen.

In einem Bericht des englischen Generalstabs über die Kämpfe bei Ypern und Arras wird die wiederholte Verdrückung der deutschen Truppen auf der westlichen Front durch die deutschen Truppen aus dem übermächtigen Feinde, und bedauert die außerordentlich schweren englischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die Wichtigkeit der westlichen Operationen, so schließt der Bericht des Generalstabs, ist vielfach, kann man erst voll erfassen, wenn man bedenkt, daß die Deutschen ihre Aufgräben von 200 Meilen in einem Augenblick beiseite ziehen, in dem die östlichen Provinzen Deutschlands in Gefahr standen, von den russischen Heeren überlaufen zu werden.

Das Rätselraten unserer Gegner.

T. U. London, 1. Dez. (Draht.) Die hiesigen Blätter veröffentlichen eine Menge Einzelheiten über die erneuten Kämpfe um Arras und erklären, daß auch eine Offensive gegen Solfero unternommen worden ist. Die Militärkritiker halten jedoch an der ursprünglichen Annahme eines bevorstehenden Angriffs gegen Calais fest und behaupten, daß die Offensive der Deutschen auf anderen Punkten der Schlachtfront nur Scheinmanöver seien, die die Aufmerksamkeit der Verbündeten von den wirklichen Absichten abzulenken sollen. Das Deutlichste für die englische Presse ist jedoch, daß sie die wahren Absichten des deutschen Generalstabs durchaus nicht errätseln kann. Besonders Kopfzerbrechen macht die Abreise des Kaisers nach der Ostfront. Die Blätter können sich durchaus nicht einigen, ob man diese Reise in günstigem oder ungünstigem Sinne für die Verbündeten auslegen habe. Der „Standard“ meint: Es gibt sicherlich viele Leute, die glauben werden, mit der Abreise des Kaisers aus Glandern sei das Schicksal der Niesenklacht entschieden. Es fragt sich jetzt, zu wessen Gunsten. Nach der Meinung, weil er sieht, daß die deutschen Positionen nicht mehr zu halten sind, oder reist er, weil er annimmt, daß die Stellungen der Verbündeten endgültig erschüttert wurden? Die Lage der Kämpfe in Polen muß wenigstens in den Augen der Deutschen nicht zu ungünstig für sie dastehen, denn man kann sich kaum denken, daß die deutschen Heerführer im Osten ihren Monarchen hätten zu sich kommen lassen, wenn sie annehmen, unmittelbar vor einer schweren Niederlage zu stehen. Über die neuen Kämpfe bei Solfero verläutet: Die Offensive der Deutschen begann am 27. November bei völliger Dunkelheit mit einem furchtbaren Artilleriefeuer. Die deutschen Granaten schlugen gleich zu Beginn in so bedrohlicher Nähe der französischen Batterien ein, daß nach Ansicht der französischen Blätter nur Verbot die Hand im Spiele gehabt haben könne, daß die französischen Stellungen vorzüglich gedeckt waren. Die Batterien der Verbündeten mußten in aller Eile ihre Stellungen wechseln, wobei sie nicht unbedeutende Verluste erlitten.

Die Kämpfe im Westen.

BB. London, 1. Dez. (Melbung der T. A.) Daily News melden: Hinsichtlich der neuen starken Offensivversuche glauben wir schließen zu können, daß die Deutschen ihre bisherige Taktik ändern und zu einem Massensturm übergehen werden. Die Linien der Verbündeten werden schweren Druck auszuhalten haben, da noch niemals derartig starke Truppenmassen gegen einfache Feldbefestigungen geschoben wurden.

TU. London, 1. Dez. (Eig. Draht.) In einem Leitartikel mit der Überschrift „Verjagen wir sie“ machen die Times u. a. folgende Ausführungen: Aus der Fülle der Einzelheiten dieses Krieges haben sich zwei Faktoren klar heraus: Deutschland wird sich niemals freiwillig aus Belgien zurückziehen. Es muß also mit Gewalt daraus verjagt werden. Ferner wird das deutsche Volk niemals von den Verbündeten überzeugt werden können, daß es befehligt ist, wenn wir nicht einen großen Teil deutschen Gebietes besetzt halten. In Anfang des Krieges glaubte man allgemein, daß der starke Druck der Russen die Deutschen zwingen würde, sich in aller Eile aus Frankreich und Belgien mindestens bis zum Rheine zurückzuziehen. Wir glauben nicht, daß man jetzt noch auf einen solchen indirekt hervorgerufenen Rückzug der Deutschen hoffen darf. Unerschütterlich wird der deutsche Generalstab in Frankreich und Belgien bleiben, selbst wenn die Hände schon Breslau genommen hätten. Verjagen wir die Deutschen also mit Gewalt. Der Artikel ist offenbar zur Aufklärung der großen Zahl von Leuten geschrieben, die heutzutage bereits gern in England vom Friedensschluß sprechen hören möchten.

T. U. Rotterdam, 1. Dez. (Eig. Draht.) Die aus Rotterdam gemeldete Witte wurde heute dort wieder heftiger Kanonendonner vernommen. Man sieht daraus, daß dort eine neue Schlacht sich entpinnen hat.

Das Verjagen der französischen Kriegsanleihe.

BB. Brüssel, 1. Dez. (Melbung der Kreuztg.) Nach verlässlichen Nachrichten aus Paris und Bordeaux lassen die Zeichnungen auf die französische Kriegsanleihe viel zu wünschen übrig. Bis zum 15. November rechnete die Regierung auf mindestens 1000 Millionen, statt dessen sind kaum 500 Millionen eingegangen. Die Ursache dafür ist in der deutschen Okkupation der reichsten und kapitalträchtigsten Gebiete, noch mehr aber in der Tatsache, daß die französischen Sparer ihre Gelder in Staatsrenten angelegt haben, die bei den Sparrenten deponiert sind und zurzeit nicht realisiert werden können. Die Zeitungen veröffentlichen fortgesetzt dringende Aufrufe an die Bevölkerung, der Regierung ihr Verlangen nach Verfügung zu stellen. Bei der in Frankreich herrschenden Finanznot ist es wenig wahrscheinlich, daß der Finanzminister, wie behauptet wurde, in der Lage war, Serbien 50 und Montenegro 30 Millionen in Gold vorzuschicken.

Die englische Dege gegen Holland.

BB. Amsterdam, 1. Dez. (Melbung der Kreuztg.) Der englische Pressespiegel gegen Holland nimmt an Heftigkeit mit jedem Tag zu. Die Engländer beschuldigen Holland, daß es die Initiative zu dem gemeinsamen Vorstoß der Neutralität gegen die Nordseeperre vertritt und die meisten holländischen Zeitungen in Sympathie auf dieser Seite stehen. Hier glaubt man, daß England nur nach einem Wort and sucht, um einen Streit mit Holland vom Jahre zu brechen, der ihm gestatten würde, die Scheldemündung der Wälfungen zu forcieren und die deutsche Belagerung von Antwerpen zu beenden.

BB. Rotterdam, 1. Dez. (Melbung der T. A.) Nach einer Meldung des Reuters Bureau hat die englische Admiralität 48 Hafenplätze an der Nordsee für besetzte Crie erklärt. Nach einer weiteren Meldung sind auch an der Westküste Irlands feindliche Minen gefunden worden.

Frühere Fliegerangriffe auf Friedrichshafen.

Wie ein Züricher Blatt meldet, wurde vom Romanshorner Schweizerer durch verschiedene Augenzeugen festgestellt, daß schon zweimal, das letzte Mal vor drei Wochen, nachtschwerer fremde Flieger über dem Bodensee und über Friedrichshafen erschienen, dann aber, als dort fort alle Lichter ausgelöscht wurden, wieder abgezogen, ohne Bomben abzuwerfen. Man nimmt an, daß diese Besuche in gewissem Zusammenhang stehen mit einer systematischen Spionage, durch die die feindlichen Mächte regelmäßig Kunde über die Vorgänge in Friedrichshafen erhalten. Jedenfalls ist festgestellt worden, daß bei dem flüchtig abgeschlossenen Fliegerkrieg nicht nur genaue militärische Karten von Friedrichshafen, sondern auch ein verblüffend genauer Plan des ganzen Zeppelinareals mit sorgfältiger Einzelmessung der Standorte der Ballonabwehrkanonen und Maschinengewehre gefunden wurden.

Die kulturelle Erziehung des deutschen Soldaten.

Der Corriere della Sera veröffentlicht einen Brief seines belgischen Berichters. Dieser spricht sich über die deutschen Soldaten folgendermaßen aus: Oft kommt ich Episoden beimöhen, bei denen deutsche Soldaten ihre kulturelle Erziehung bewiesen. Ich sah, wie Soldaten gegen Frauen und Greise spontane Höflichkeit zeigten, wie sie in der Straßenbahn älteren Personen Platz machten, wie sie mit der Landbevölkerung freundliche Worte tauschten, wie sie Kinder derzogen, ihnen die Photographien ihrer eigenen zeigten und der Bevölkerung klarmachten, daß sie keinen Groll gegen sie hegten. Als das Elend begann, waren die Soldaten die ersten, die ihr Brot mit den hungernden Kindern teilten.

Das müssen sich die Verurteiler unserer braven Truppen von einem so deutschfeindlichen Blatt sagen lassen!

Auch ein Wiedersehen im Felde.

Ein Feldzugsteilnehmer erzählt in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende Episode: Mit einem der letzten Nachschub erhielten wir einen Landwehrmann aus der Pfaffenhofer Gegend, seines Zeichens christlicher Bierführer einer größeren Brauerei. Als wir abends an die Feldküche kamen, fiel es uns auf, daß ein Gaul fortwährend wieherte, und zwar gerade derjenige, der nach Aussage des „Kompetenten“ Feldwehels immer ein Dudumäuser war. Das Vieh war immer lauter und lebhafter, der Gaul stieg und rief an den Jägeln, als wollte er sich lebzig machen. Auf einmal saß ich, wie der Landwehrmann seinen Feldwehelsfeld — habe um das schöne Essen! — fallen ließ, auf die beiden Gänse und sie regelrecht umhast! „Joff, das ja ja meine Hof von dahome!“ Die Jäger ranen ihm in den baumartigen Balken. „Da geh' ich jetzt nimmer weg, halt's ent nur net auf, mir bleib schon beieinander!“ Nachem von uns gingen die Augen über, besonders aus unserem Feldwehels, und ich wünschte dem wackeren Biermann, daß er mit seinen kriegstarken Bräuerknechten die „Gulaschkanone“ der Kompagnie kutschieren darf.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Russischer Schwindel.

Graf, 1. Dez. (Draht.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß ein Zeppelinflug durch Kasan vernichtet worden sei. Ein russischer Blatt bemerkt dazu, daß es nach russischen Berichten schon das 42. Zeppelinflugzeug, das den Russen in die Hände gefallen ist. Einige Phantasie, sagt das russische Blatt, ist wohl nötig, daß müsse auch die Phantasie ihre Grenzen haben.

Postanweisungsverkehr der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland.

Die russische Postverwaltung hat nunmehr der Eröffnung des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland zum 1. Dezember zugestimmt. Die Postanweisung

gen nach Rußland sind in schwedischer Währung (Kronen und Öre, Reichsbetrag 525 Kronen) auszustellen und werden in Rußland nach dem Kurs von 175 Kronen gleich 100 Rubel umgerechnet. Über die sonstigen Verbindungsbedingungen geben die Postanstalten Auskunft. Im Schalterraum jeder Postanstalt ist auch ein Ausgab (Postverkehr mit den Kriegsgefangenen) angebracht, der die Verbindungsbedingungen enthält.

WTB. Berlin, 1. Dez. (Draht.) Die „Wiener Zeitung“ und das „Reichsgeheft“ veröffentlichen eine Verordnung des Gesamtministeriums, die bestimmt, daß Militärpersonen des verbündeten kriegführenden Staates den eigenen Militärpersonen gleichzustellen seien. Diese Gleichstellung gilt unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit. Die Verordnung bietet eine Grundlage dafür, den Angehörigen der deutschen Reichsmacht Begünstigungen des Schutzes gegen Rechtsnachteile einzuräumen, die ihnen auf dem Gebiete eines Verfahrens in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten, eines Verfahrens in Angelegenheiten des öffentlichen Rechts usw. daraus erwachsen können, daß sie infolge ihrer militärischen Dienstleistung an der Wahrnehmung ihres Rechts gehindert werden.

Russische Offiziersverluste.

Zürich, 1. Dez. (Melbung des L. A.) Nach amtlicher Mitteilung des „Kunst Invalid“ betragen die russischen Offiziersverluste bis zum 20. November 9702 Tote, 19511 Verwundete und 3679 vermisste Offiziere. (Die Zahl der getöteten Offiziere dürfte sich wohl wesentlich höher stellen. Red.)

Die Klagen der gefangenen Russen.

WTB. Wien, 1. Dez. Ein Militärarzt gibt dem „N. N. Zbl.“ die Äußerungen eines verwundeten russischen Unteroffiziers wieder. Dieser klagt vor allem über die große Kälte, gegen die die Russen sich nicht so schützen konnten wie zu Hause, so daß in den ausgehöhlten Linien ganze Reihen russischer Soldaten liegen, deren Beine bis über's Knie abgefroren sind. Die Annahme, daß der Winter den Russen erwünscht sei, sei daher ein großer Irrtum. Die Russen hätten nur den Wunsch, daß der Krieg bald beendet sei, denn die Mannschaften führten ihn nur widerwillig und seien überglücklich, wenn die Österreicher auf die russischen Stellungen losstürmen, weil sie dann ohne die Gefahr, von rückwärts ausgetrieben zu werden, in der Gefangenschaft begeben könnten, in der es ihnen winkte, sich fast effen zu können, denn die Verpflegung bei den russischen Truppen sei unerträglich schlecht.

Wo Rußland am verwundbarsten ist.

WTB. Konstantinopel, 1. Dez. Der „Jeu de Turc“ legt an Hand von Zahlen dar, der verwundbarste Punkt Rußlands, gegen den Österreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei operieren müßten, um Rußland zu vernichten, sei die Ukraine, deren Verlegung die Verpflegung der russischen Armee hemmen und den Eisenbahnverkehr lahmlegen würde, da die Eisenbahnen ihre gesamten Kohlen aus der Ukraine erhielten. Der Verlust dieser Provinz würde infolgedessen Rußland hindern, seine Rolle als Großmacht in Europa weiter zu spielen.

Reichstagsabgeordneter Abfah in Rußland freigegeben.

WTB. Breslau, 1. Dez. Die „Bresl. Ztg.“ meldet aus Girsberg: Reichstagsabgeordneter Justizrat Abfah aus Girsberg, der in Wolgda in Rußland mit seiner Gattin zurückgehalten worden war, telegraphierte aus Stodholm seiner Familie, daß er sich auf der Heimreise befinde.

Der türkische Krieg.

BB. Konstantinopel, 1. Dez. (Melbung der T. A.) In einer Unterredung, die mit Ausdrücken der Verehrung für Kaiser Wilhelm und Segenswünschen für das deutsche Volk beginnt, berichtet Scheich Mehmed el Semmi einem Berichters, daß Zweifel an der Einigkeit des Islams nicht mehr erlaubt seien, nachdem in Medina die heilige Hahne enthüllt worden ist. Jetzt sei es für alle Mohammedaner von 15-75 Jahren unerlässliche heilige Pflicht, am Kampfe gegen die Feinde des Islams teilzunehmen, und die Welt werde bald sehen, wie dieser Pflicht gegenüber alle 3 wie trachtet weicht und alle besonderen Interessen in den Hintergrund treten. Die Semmuis und die mit ihr vereinten Stämme verfügen über viele streitbare Männer mit 50 Kanonen, 19 Maschinengewehren und der erforderlichen Munition, die sie den Italienern abgenommen haben. Die Hauptsache aber sei der glühende Haß, der alle in Betracht kommenden Stämme gegen England wegen seines gewalttätigen Auftretens gegen die mohammedanischen Staaten erfüllt. Mehmed erzählte, daß er überall auf seiner Reise nach Konstantinopel in Ägypten, Syrien und Anatolien bewundernde Verehrung der Mohammedaner für den Deutschen Kaiser und das deutsche Volk begegnet sei.

Ausgleich zwischen der Türkei und Griechenland?

WTB. Konstantinopel, 1. Dez. Das türkische Militär erfährt, daß Griechenland alle Anerbietungen und Bemühungen des Dreierbundes, mit ihm zu gerichten und der Türkei den Krieg zu erklären, zurückgewiesen habe, und es seinen Interessen entsprechend finde, alle Meinungsverschiedenheiten mit der Türkei freundschaftlich zu regeln.

BB. Athen, 1. Dez. (Melbung des L. A.) Die hiesige Presse betont bemerkenswerterweise seit einiger Zeit, daß sie aus besserer Quelle davon unterrichtet sei, daß die Beziehungen zwischen Griechenland, Serbien und Rumänien die allerbesten seien und daß Griechenland Lage während des Weltkriegs niemals günstiger gewesen sei als jetzt.

TU. Rom, 1. Dez. Die republikanische Partei beschloß, keinem Vertrauensabotum für die Regierung zuzustimmen und die geforderten Militärkredite solange zu verweigern, bis die Regierung klipp und klar die Erklärung gegeben hat, daß Italien keinerlei Verbindlichkeiten gegenüber dem Dreibund zu erfüllen habe.

Geht Bülow nach Rom?

TU. Rom, 1. Dez. Die hiesige nationalistische „Idea Nazionale“ berichtet, daß man in Berlin immer noch daran denke, Bülow nach Rom zu senden. Die Regierung werde jedoch noch über diese Frage, da die aus Rom gemeldeten Stimmen des Mißtrauens eines gewissen Zettes der italienischen Presse die deutsche Regierung veranlaßt haben, die Frage der Neubefugung des römischen Votschaferspostens auf das genaueste zu prüfen, um keine Enttäuschung zu erleben.

Die Kämpfe gegen die Herben.

WTB. Wien, 1. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet unterm 1. Dezember: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fand ein weiterer Abschnitt in den Operationen seinen siegreichen Abschluß. Der Gegner, welcher schließlich mit den gesamten Streitkräften östlich der Kolubara und des Jig durch mehrere Tage den hartnäckigsten Widerstand leistete und wiederholt versuchte, selbst zur Offensive überzugehen, wurde auf der ganzen Linie geworfen, und im Rückzuge erlitt er neuerdings empfindliche Verluste. Auf dem Gefechtsfelde von Ronacie allein fanden unsere Truppen circa 800 unverwundete Leichen. Desgleichen bedeuteten die zahlreichen Gefangenen und die materiellen Verluste eine namhafte Schwächung, denn seit Beginn der letzten Offensive wurden über 19000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre und 46 Geschütze sowie zahlreiches sonstiges Material erbeutet.

Ein Dementi.

Bremen, 1. Dez. Der Norddeutsche Lloyd teilt uns mit: Nach Zeitungsmeldungen erklärte der augenblicklich in München weilende amerikanische Votschafter in Berlin James B. Gerard in einer Unterredung mit Edoard Seiter Döhen, München, daß, als die Vereinigten Staaten in Mexiko während des letzten Aufstandes Truppen landeten, der deutsche Dampfer Aronprinzessin Cecilie für die Aufständischen Waffen nach dort brachte. Derselbe Dampfer werde heute in den Vereinigten Staaten vor den englischen Schiffen geschützt, da er sich dorthin zurückziehen mußte, wie noch erinnerte sein dürfte. Da mit der letzten Bemerkung zweifellos unser Schnelldampfer Aronprinzessin Cecilie gemeint ist, legen wir Wert darauf, festzustellen, daß es nicht der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyds, Aronprinzessin Cecilie, sondern ein Dampfer gleichen Namens war, der angeblich im vorigen Jahre Waffen für die Aufständischen nach Mexiko gebracht hat. Der Lloyd-Dampfer „Aronprinzessin Cecilie“ war nie in Mexiko. Er kann daher auch keine Waffen dorthin gebracht haben.

Neue Dokumente über Englands Neutralitätsbruch.

WTB. Berlin, 1. Dez. (Amtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. bringt unter der Überschrift „England und Belgien“ neue Dokumente über Englands Neutralitätsbruch. Die Norddeutsche schreibt: Es mehrten sich die Belege dafür, daß England im Verein mit Belgien den Krieg gegen Deutschland nicht nur diplomatisch, sondern auch militärisch schon im Frieden bis ins äußerste vorbereitet hat. Neuerdings erbeuteten unsere Truppen geheime militärische Handbücher über Belgiens Wege und Flüsse, die der englische Generalstab herausgegeben hat. Uns liegen vier Bände dieses Handbuchs vor, von denen Band eins bereits 1912, Band zwei 1913, Band drei in zwei Teilen und Band vier 1914 gedruckt worden sind. Die Bände haben den Ausdruck: „Vertraulich! Dieses Buch ist Eigentum der britischen Regierung und bestimmt für persönliche Informationen von ...“ der für sichere Aufbewahrung des Buches selbst verantwortlich ist. Der Inhalt ist nur berechtigten Personen zu eröffnen.“ Die Handbücher enthalten auf Grund militärischer Erkundigungen denkbar genaueste Geländebeschreibungen. Der Eingangsbereich lautet: Die Berichte können nur den Zustand der Wege zu der Zeit wiedergeben, wo sie erfaßt wurden. Es wird stets ratam sein, sie vor der Benutzung abermals zu erkunden, um sich zu vergewissern, daß sie nicht durch Reparaturen, Rohrlagen usw. gespart sind.“ So wird z. B. in Band eins, Seite 130, die große Straße Ricourt-Dimuiden-Byres-Ment-Tourain-Tourain nach Begebeachtungspunkten und Wasserständen an Hand beigefügter Karten beschrieben. In dieser Beschreibung werden die Längs der Straße gelegenen Ortschaften aufgezählt und beschrieben. Wir finden ihre genaue Entfernung voneinander sowie eingehende Angaben über das einschlägige Wegenetz bezüglich der Steigungen, Brücken, Kreuzungen, Telefon- und Telegraphenstellen und Eisenbahnstationen, einschließlich der Länge der Plattformen und Kampen, Kleinbahnen, Petroleumtanks usw. Stets wird mitgeteilt, ob die Bevölkerung ganz oder teilweise französisch spricht. Als Beispiel werden tatsächliche Bemerkungen über Dimuiden wörtlich mitgeteilt.

Nebenbei bemerkt, werden in der Regel Richtungen als gute Beobachtungsposten angegeben. In gleich eingehender Weise wird der ganze Scheldelauf mit allen Nebenflüssen, Ortschaften, Landungen und Abzweigungen, Breiten und Tiefen, Brücken, Bootsvorräten usw. weiter beschrieben. So bilden die handlichen Bände für die Führer des Generalstabs, Offiziere und Unterführer jeden Grades einen vortrefflichen Begleiter. Ihm beigegeben sind erstens: eine nach Gemeinden und Dörfern geordnete Einquartierungsübersicht mit Zahlen, Belegungsfähigkeit, vorhandenen Transportmitteln und allen sonstigen Angaben, deren ein Krisstoffmannbedarf. Zweitens: eine Zusammenstellung von wichtigen Fingerzeigen für Flugzeugführer in dem Teile von Belgien, der südlich der Linie Charleroi-Ramur-Lüttich liegt, sowie für die Umgegend Brüssels. Dieses außerordentlich sorgsam und überaus abgefeilt Merkbuch wird durch eine Karte der Landungsplätze ergänzt. Es

trägt d
Juli 1
der fin
des R
Drucke
Das V
merkun
seit 190
erste B
haben i
bene el
dem ne
als geb
fendes
hat si
Fall so
gesehen
mentell
geführt
gebenbe
und die
nicht z
kleinste
wie die
über da
Brücken
schaffen.
Die
verfügen
nur vor
ist zwei
worden,
gemacht
sche über
Belgien
sammen
war e
nicht s
lands
gen Deu
vor allen
tumente
sen. H
bat, so
tionen a
Presse h
fahren i
nannten
sofern re
zu Beginn
ten, wie
Quellen
waren d
berichte
dieses a
eigene
Engla
b e l a
Arbeit u
nung.

ein unent
obachtung
Kriege ei
Entfernu
nur mögl
umfassen,
sen begre
den sie i
Spiegelun
außerhalb
nahe stell
Augenabst
set werden
als hätten
vorneiman
nehmung
ja auch e
eine feilt
beruhen.
Weim
zeitig mit
dadurch u
der Selbst
deutsche
der Einsd
stellen, ja
und sonst
weil die
lich sind
daß die b
Rückhörn
sehen könn
dadurch d
strument i
voll und
schicken.

Da
ein unent
obachtung
Kriege ei
Entfernu
nur mögl
umfassen,
sen begre
den sie i
Spiegelun
außerhalb
nahe stell
Augenabst
set werden
als hätten
vorneiman
nehmung
ja auch e
eine feilt
beruhen.
Weim
zeitig mit
dadurch u
der Selbst
deutsche
der Einsd
stellen, ja
und sonst
weil die
lich sind
daß die b
Rückhörn
sehen könn
dadurch d
strument i
voll und
schicken.

Theater
S a n
rem Publi
derung de
das von f
getrieben
nur die S
einmal vo
künstigen
zweifello
Wenn tro
Donneleu
der Zweis
ersch das
schredend
kennen ge
lönnen ar
sch ein m
Und zu de
die merkw
seinen tod
mit seinen
was doch
läufig in
Hier tritt
Autors, G
schließlich
nicht dram
Immer
das Stück
1 a c h ,
und nicht

trägt die Aufschrift „Geheim“ und stammt aus dem Juli 1914. Diese militärgeographischen Handbücher sind nun nicht etwa erst kurz vor oder während des Krieges hergestellt. Es wäre dies, von der Drucklegung abgesehen, auch nicht möglich gewesen. Das Material dafür wurde vielmehr, wie die Bemerkungen über den einzelnen Abschnitt besagen, seit 1905 durch Einzelerkundungen gesammelt. Der erste Band wurde dann 1912 gedruckt. Die letzten beiden Bände sind seit 5 Jahren betriebsmäßig eingehend in Vorbereitung für den Feldzug in dem neutralen Belgien. Sie sind nichts anderes als geheime Dienstvorschriften für ein dort kämpfendes englisches Heer. Der englische Generalstab hat sich mithin schon seit geraumer Zeit auf diesen Fall soweit eingerichtet und ihn so sicher vorausgesehen, daß er die mühselige Arbeit der Zusammenstellung dieser militärischen Handbücher durchgeführt hat. Ohne die bereitwillige und weitestgehende Unterstützung der belgischen Regierung und die Militärbehörden war eine solche Arbeit nicht zu leisten. Derartig erschöpfende, bis ins kleinste gehende strategische und taktische Angaben, wie die oben mitgeteilten, oder so genaue Daten über das rollende Material, über Schiffe und Brücken kann man auf andere Weise nicht beschaffen.

Die Belegungsfähigkeitslisten, die über Belgien verfügen, als wäre es das eigene Land, können nur von der belgischen Regierung stammen. Hier ist zweifellos amtliches belgisches Material benutzt worden. Man hat es für englische Zwecke zurechtgemacht oder an vielen Stellen einfach ins Englische übersetzt. So eingehend hatten England und Belgien bereits im Frieden ein militärisches Zusammenwirken miteinander verabredet. Belgien war eben politisch und militärisch nichts anderes als der Vasall Englands. Die Entzweiung, die England heute wegen Deutschlands angeblichen Neutralitätsbruchs vor aller Welt zur Schau trägt, ist durch diese Dokumente als völlig haltlos und ungerichtet erwiesen. Wenn jemand Anspruch auf ein Empfinden hat, so sind wir es. Als anlässlich unserer Operationen an der Küste die englische und französische Presse höflich meinte, wir wären über die Gefahren des Überflutungsgebietes im sogenannten Volderland nicht unterrichtet, hatte sie insofern recht, als wir Belgiens Geländeverhältnisse zu Beginn des Krieges allerdings nur so weit kannten, wie sie sich aus dem im Buchhandel käuflichen Quellen ergaben. Um so wertvollere Beistände waren daher für uns die englischen Erkundungsberichte und vorzüglichen Karten. Wir konnten dieses außerordentliche Material sofort unseren eigenen Zwecken dienstbar machen und England mit seinen eigenen Waffen bekämpfen. Darin liegt für die sorgfame Arbeit unserer Gegner wohl die beste Kennzeichnung.

Das Scherenfernrohr.

Ein unendlich wichtiges Beobachtungsmittel für die Beobachtung weiter Geländestrecken, spielt in diesem Kriege eine große Rolle. Da durch die begrenzte Entfernung der hohen Augen des Menschen es nur möglich ist, einen bestimmten Gesichtskreis zu umfassen, kamen unsere Wissenschaftler darauf, diesen begrenzten Augenabstand zu vergrößern, indem sie durch eine ebenso einfache wie sinnreiche Spiegelung große feindliche Entfernungen, die sonst außerhalb der menschlichen Sehkraft lagen, so nahe stellen, daß sie durch zwei im normalen Augenabstand befindliche Spiegelscheiben betrachtet werden können. Es wird die Wirkung erzielt, als hätten die Augen einen viel größeren Abstand voneinander, wodurch eine erhöhte Tiefenwahrnehmung eintritt. Ein ähnliches Prinzip befolgt ja auch der Prismenfernseher, dessen Vorteile auf eine feindliche Erweiterung des Objektabstandes beruhen.

Beim Scherenfernrohr ist diese Wirkung gleichzeitig mit der des Fernrohrs vereinigt. Man kann dadurch unendlich weit sehen, Flächen, die sonst der Sehkraft des Auges entzogen sind, nehmen deutliche Formen an, es läßt sich dadurch genau der Einschlag eines weitgehenden Geschosses feststellen, ja sogar „um die Ecke“, d. h. über Mauern und sonstige Hindernisse hinweg, kann man sehen, weil die Scheitel des Scherenfernrohrs beweglich sind und nur so eingestellt werden brauchen, daß die beiden Objektöffnungen etwa wie zwei Fühlhörner ein wenig über das Hindernis fortsetzen können. Der Kopf des Beobachters bleibt dadurch dem Feinde völlig unsichtbar. Dieses Instrument ist besonders für unsere Artillerie wertvoll und ermöglicht ein möglichst genaues Einschießen.

Theater- u. Konzertaufführungen.

Stadttheater Elberfeld.

Hanneles Himmelfahrt, Gerhart Hauptmanns „Traumbildung“ wurde unserem Publikum gestern Abend gegeben. Die Schilderung des Lebenszustandes des armen Hanneles, das von seinem verkommenen Vater in den Tod getrieben wird, aber kurz vorher im Traum nicht nur die Schreden seines bisherigen Daseins noch einmal voll empfinden muß, sondern auch die zukünftigen Qualen des Paradieses genießt, hat zweifellos große psychologische und poetische Reize. Wenn trotzdem eine volle Kunstwirkung bei dem Hanneles nicht auskommen will, so liegt das an der Zweifelsfähigkeit des Stils. Nachdem wir zu erst das wirkliche Leben, und zwar in seiner erschreckendsten Form und in ermüdender Breite kennen gelernt haben, hören wir schöne Verse ertönen mit Ausdrücken und Vorstellungen, wie sie sich ein armes Dorfkind gewiß nicht erträumt. Und zu der naturalistischen Theorie paßt auch nicht die merkwürdige Tatsache, daß der edle Lehrer seinen todkranken Schilling in das — Armenhaus mit seinen schredlichen Zuständen bringt, statt ihn, was doch wohl nicht schwer gewesen wäre, vorläufig in seiner Familienwohnung zu betten. Hier tritt gar zu offensichtlich die Absicht des Autors, Effekte zu erzielen, ans Licht. Und schließlich ist der ganze Vorgang novellistisch, aber nicht dramatisch.

Insmerhin: bei sorgfältiger Inszenierung tut das Stück seine Wirkung. Daß Herr von Gerlach, der die Spielleitung hatte, Prospekt nicht und nicht Maschinen sparen würde, war anzunehmen.

So zwang er denn die Zuschauer bald in den Rausch der Bühnengestaltung und ließ nachhaltig wirkende Bilder vor unseren Augen erscheinen. Was durch seine Abtönung im Spiel und in der Szenarie zu erreichen war, entwickelte sich harmonisch und in sorgfältiger Eile zu einem schönen Ganzen. Von den zahlreichen Mitwirkenden seien besonders Gertrud Kalso (Hannele) und Alfred Wiberach (Lehrer) genannt.

Vorher gingen Goethes „Geistwörter“ in der sorgfältigen Inszenierung Michael Wichons, Emmy Gröppner (Marianne), Wiberach (Wihelm) und Hans Janke (Fabrice) boten ein ausgezeichnetes Ensemble.

Lokales.

Der Nachdruck unserer Original-Notiz-Verichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Elberfeld, 2. Dezember.

c. — Neue Vorschriften im Bereich des 7. Armee-korps. Infolge des einwandfreien, vaterländischen Verhaltens der gesamten Bevölkerung des 7. Armee-korps hat sich das stellvertretende Generalkommando veranlaßt gesehen, die bisher für größere Teile des Korpsbereichs erlassene Aufhebung des Artikels 7 der preussischen Verfassung wieder außer Kraft zu setzen. Die außerordentlichen Kriegsgerichte zu Münster und Düsseldorf stellen mit dem 30. November ihre Tätigkeit ein.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit, insbesondere auch zur Bekämpfung der überhand nehmenden Tätigkeit fremder Spionage-Agenten, erscheint es indessen geboten, die dem kommandierenden General gefällig zuerkennenden Befugnisse voll auszunutzen. Infolgedessen werden unter Erlassung des verschärften Kriegszustandes nunmehr für den gesamten Korpsbereich die Artikel 5, 6, 27, 28, 29, 30, 36 der preussischen Verfassungsurkunde außer Kraft gesetzt.

Unter Bezugnahme auf § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand werden folgende Verbote erlassen, deren Übertretung mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist.

Verboden ist, sofern nicht die Genehmigung vom kommandierenden General oder einer von diesem dazu ermächtigten Stelle erteilt ist: 1. Der Verkauf von Sprengstoffen; 2. der Verkauf von Waffen, Schießpulver und Munition an zum Tragen von Waffen nicht berechtigte Personen. Der Verkauf ist an die Inhaber von Jagd- und Waffenscheinen gestattet, sofern diese die Scheine und gleichzeitig eine schriftliche Erklärung der Ortspolizeibehörde vorlegen, daß der Verkauf an sie unbedenklich ist. Die Erklärung muß Art und Anzahl bezw. Menge der zu verkaufenden Gegenstände angeben; 3. das Tragen von Waffen für Zivilpersonen, die nicht den Kriegsgesetzen unterliegen, ohne schriftliche Genehmigung des Landrats (Verwaltungsamtes) oder in Stadtfällen der Polizeiverwaltung. Ausgenommen sind: Beamte in Uniform, einschließlich der privaten Forst- oder Jagdwachposten, und Inhaber von Waffen- und Jagdscheinen; 4. das Aufstellen von Luftfahrzeugen jeder Art, auch Ballons und Drachen, der Verkehr von Briefkästen, die Anwendung von Lichtsignalen und anderen privaten Fernverbindungsmitteleinrichtungen, insonderheit auch die Anlage und Benutzung von Funkstationen; 5. das Überfenden und das Überbringen schriftlicher Mitteilungen in das Ausland und aus dem Ausland nach Deutschland auf anderem Wege als durch die Post; 6. das Anbringen von Flaggen an nicht von der Militärverwaltung benutzten Kraftfahrzeugen; 7. das Fahren während der Dunkelheit und bei Nebel auf allen Straßen und Kanälen sowie der durch Privatbesitz ausgeübte Fahrverkehr auf dem Rhein; 8. das Überschreiten der deutsch-holländischen Grenze an anderen als an den ausdrücklich genehmigten Stellen; 9. jeder mündliche oder schriftliche, mittelbare oder unmittelbare Verkehr irgendwelcher Art hierzu nicht berechtigter Militär- oder Zivilpersonen mit Kriegsgefangenen; 10. die photographische Aufnahme oder das Zeichnen Kriegsgefangener innerhalb sowohl als außerhalb der Gefangenenlager; 11. die Veranstaltung von Versammlungen, die nicht lediglich kulturellen, künstlerischen, wissenschaftlichen oder geselligen Zwecken dienen, sowie die Teilnahme an solchen, wenn die Versammlung nicht genehmigt ist. Zusätzlich für die Genehmigung sind: Landräte (Verwaltungsämter), Oberbürgermeister, 1. Bürgermeister bezw. Polizeipräsidenten; 12. das Befahren von militärischen Gegenständen in öffentlichen Vorführungen ohne vorherige Prüfung und Genehmigung der Militärbehörde durch die Ortspolizeibehörde; 13. die Ausübung der Jagd und der Fischerei durch Ausländer; 14. die Ausübung der Jagd durch Inländer, deren Jagdschein nicht von der Verwaltungsbehörde des Jagdgebietes ausgestellt ist, wenn sie nicht eine schriftliche Erklärung dieser Verwaltungsbehörde bei sich führen, daß der Ausübung der Jagd durch den Inhaber des Scheines nicht entgegensteht; 15. jede Nachstellung, die sich gegen feldernde Tauben richtet; 16. der Verkauf von Karten des deutsch-französisch-belgisch-holländischen Grenzgebietes, die einen größeren Maßstab als 1:300 000 aufweisen; 17. der Druck, der öffentliche Verkauf und die sonstige Verbreitung von Plakaten, Flugzetteln und ähnlichen Veröffentlichungen ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde, wenn sie auch nur teilweise einen militärischen oder politischen Inhalt haben. Zeitungen und Zeitschriften sowie Extrablätter, soweit ihre Veröffentlichung nach den mit für die Presse erlassenen Vorschriften gestattet ist, fallen nicht unter diese Bestimmung; 18. der Verkauf von Exzentrisch-Brantwein jeder Art (also auch von Rum, Cognac, Arak, Wör und dergl.) in offenen Gefäßen oder in Flaschen an Personen, die weder Brantweinhandhändler, noch Schankwirte, noch zum Alleinhandel mit Brantwein berechtigt sind. Der Verkauf in Schankwirtschaften zum sofortigen Genuß auf der Stelle — aber nur gegen Barzahlung — bleibt gestattet. Durch Automaten darf der Verkauf nicht erfolgen. In verkorkten und außerdem mit Siegel oder Kapsel verschlossenen Flaschen oder Krügen darf Brantwein jeder Art an Nichtkonsumtionsberechtigten verkauft werden, wenn der reine Verkaufspreis, einschließlich Flasche oder Krug, nach Abzug eines etwaigen Rabatts, für das Liter wenigstens 2,40 Mark beträgt. Für Flasche oder Krug dür-

Letzte Telegramme.

Wo Portugal für England verbluten muß!

WTB. Frankfurt, 1. Dez. Die „Frl. Bg.“ meldet: Nachdem Griechenland den englischen Truppen in Ägypten ausweichen ist, so nunmehr Portugal sich den dringenden englischen Forderungen anbequemt. Seit einigen Tagen weilen portugiesische Offiziere in Ägypten, die Vorboten für die portugiesische Kriegsbereitschaft sind. Lord Kitchener will in der ersten Dezemberwoche größere Kontingente portugiesischer Truppen in Ägypten landen.

Eine neue Brandmarlung Englands.

WTB. Frankfurt, 1. Dez. Die „Frl. Bg.“ meldet aus Berlin unter 5. Oktober: Das beratende Oberhaus legte, nachdem am 3. Oktober die maßgebenden Mitglieder der Reichsverfassung für eine neue Brandmarlung Englands, in der die Verantwortlichkeit Englands bei der Verletzung der Neutralität durch Japan dargelegt wird.

Zum neuesten Russenfang.

Das Russische Telegraphenbureau berichtet seine Meldung von gestern Abend (Bergl. 1. Seite) dahin, daß die Episode von dem neuesten Russenfang schon mehrere Tage zurückliegt.

Neue Beschickung der holländischen Küste?

Rotterdam, 1. Dez. (Meld. des B. Z.) Heute hörte man in Rotterdam aus der Richtung von Rieuport starken Kanonendonner. Vermutlich werden die Deutschen von Seeher aus wieder beschossen.

Der österreichische Tagesbericht.

WTB. Wien, 1. Dez. Amtlich wird veröffentlicht: Auf unserer Front in Westgalizien und in russisch-Polen herrscht im allgemeinen Ruhe. Der Vorstoß wurde der Feind bei einem Versuch, sich unseren Festbefestigungen zu nähern, durch einen Gegenangriff unserer Truppen zurückgeschlagen. Die Kämpfe in den Karpaten dauern fort.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Gutes Verhältnis zwischen Flamen und Deutschen in Antwerpen.

WTB. Bern, 1. Dez. Ein Antwerpener Brief des „Bernener Bund“ stellt fest, daß die Herrschaft des deutschen Gewalttätigkeitsmahdall sei. Der Flamen, der von Nationalität den Niederländern nahestehe, werde sich der Ansicht nicht verschließen können, daß seine Lage außergewöhnlich günstig sei. Am Samstag des Königs von Belgien wurde das Handelsblatt von Antwerpen Wünsche für Belgien und

sen nicht mehr als 5 Pfg. zurückvergütet werden. 19. Jede Zuwiderhandlung gegen folgende Anordnung: Wer zu Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichtet ist, darf keinerlei Lieferung an nicht zum Heere gehörige Personen oder Stellen bewirken, wenn dadurch die rechtzeitige Erfüllung der Verpflichtung gegenüber der Heeresverwaltung gefährdet wird. Das gilt auch dann, wenn der von anderer Seite erteilte Auftrag früher gegeben ist, als der der Militärverwaltung.

e. — Das „K-Brot“. Unsere Brotmahlung steht vom 1. Dezember ab offiziell im Reiche des Buchstaben K. Nur solches Roggenbrot darf von jetzt ab in den. Vorher gebracht werden, das bei der Verwendung von Kartoffelfabrikaten (Kartoffelflocken, Kartoffelweizenmehl, Kartoffelstärkemehl) mindestens fünf Prozent Kartoffelgehalt hat. Bei Verwendung von frischen Kartoffeln in gedämpfter, gequelltem oder geriebenem Zustand, der den Vorteilen zugeführt werden kann, ist der vorgeschriebene Mindestprozentsatz die vierfache Menge des Fabrikates. Der Buchstabe K muß jedem Brot eingestrichen sein, falls der Prozentsatz fünf Prozent übersteigt. Ist er höher als 20 Prozent, so muß auch seine Zahl auf dem Brot bezeichnet werden.

e. — Briefe nach der Türkei dürfen von jetzt ab nur noch offen verpackt werden. Sie müssen in türkischer, arabischer, französischer, deutscher, englischer, italienischer, israelitischer, armenischer oder griechischer Sprache abgefaßt sein.

e. — Klagen über mangelhafte Verpackung der Liebesgabenpakete. Von unseren Kriegern im Felde wird vielfach darüber geklagt, daß die Liebesgabenpakete zu schlecht verpackt sind. Die Klagen sind vielfach total gerüchert. Es liegt dies daran, daß in den meisten Fällen die Emballage zu leicht ist. Die Seitenwände des Kartons müssen aus starkem Pappdeckel sein und die Kartons müssen an den Seitenwänden oben und unten Einlagen aus Wellpappe haben. In den meisten Fällen wird dem Abnehmer nichts davon bekannt, da der mit Liebesgaben bedachte Empfänger in seinem Danfschreiben nichts davon erwähnt.

e. — Notes Kreuz und Schale. Ausnahmeweise und mit Rücksicht auf die großen Bedürfnisse des roten Kreuzes wurde gestattet, den Verkauf von „Kreuz-Heim“-Marken auch in den einzelnen Schulklassen durch je einen Schüler oder eine Schülerin unter Aufsicht der Lehrer vornehmen zu lassen. Es ist dabei alles fernzuhalten, wodurch die völlige Freiwilligkeit der Beteiligung der Schüler in Frage gestellt werden könnte.

e. — Für die Speisung bedürftiger Schullinder spendete der Elberfelder Lehrerverein 500 Mark. e. — Das Eisenkreuz erhielten: Architekt Richard Reumann, Offiziersstellvertreter im 4. Reserve-Fußartillerie-Reg. Sohn des Kaufmanns Karl W. Reumann, hier; Weidmann Ber-

lein Königsheus in voller Freiheit äußern. Das Gemüt der Deutschen werde im Ausland oft verhöhnt, hier werde es der Fläme zu schaden wissen. Das Verhältnis zwischen denen, die sich eben noch feindselig gegenüberstanden hätten, wies sich in besten Bahnen ab. Die flämische Bevölkerung habe keine Ursache, mühsam und verzagend in die Zukunft zu blicken. Bei den kammverwandten Deutschen werde sie stets auf Mitleid rechnen dürfen.

Die Vergeltung.

WTB. Straßburg, 1. Dez. Aus Baden wird der „Straßb. Post“ gemeldet: Dieser Tage wurde aus dem französischen Südosten eine Anzahl Geiseln über Saarburg nach Baden gebracht; darunter befindet sich neben dem Bismarck auch der Schloßherr von Schloß Chailly mit Familie und Dienerschaft. Diese haben sich in einem Hotel eingemietet und dürfen sich völlig frei bis zu einer bestimmten Grenze bewegen. Die übrigen Gefangenen, darunter Männer mit fünf und sieben Kindern, wurden im Gefängnis untergebracht. Es handelt sich bei dieser Gefangenhaltung um eine Gegenmaßregel der deutschen Regierung.

Expräsident Taft über die Monroe-Doktrin.

WTB. London, 1. Dez. Die „Times“ aus den aus Washington: Der frühere Präsident Taft hielt in Montclair im Staats New-Jersey einen Vortrag über die Monroe-Doktrin. Er erklärte die Bedeutung von Truppen in Kanada, die England bekämpfen, nicht als eine Verletzung der Doktrin. Aber dies wäre der Fall, wenn versucht werden würde, eine neue Regierungsform in Kanada einzuführen. Wenn Deutschland siege, dann könne es Kanada kriegsfähig machen. — Diese Auslegung des Expräsidenten Taft hat in den Vereinigten Staaten die größte Beachtung gefunden. — Der Korrespondent der „Times“ sagt dazu: Die Auslegung Tafts findet in den Vereinigten Staaten die allgemeine Zustimmung. Er sagte hinzu, daß dort wenig Sympathie für den Wunsch der Amerikaner, die Vereinigten Staaten voranzutreiben sei, die Gewässer der amerikanischen Küste für neutral zu erklären.

Ein sozialdemokratischer Kalender verboten.

Stuttgart, 1. Dez. (Meld. des B. Z.) Das Generalkommando des 13. Armee-korps hat die Drucklegung und Verbreitung des Kalenders der sozialdemokratischen „Schwäbischen Tagwacht“ für das Jahr 1915 untersagt und die Beschlagnahme aller Exemplare angeordnet wegen zweier Artikel „Der neue Kurs in Württemberg“ und „Deutschland in der Welt voran“.

Auf eine Mine geraten.

WTB. London, 1. Dez. Der dänische Dampfer „Mory“, auf der Fahrt von Schiberg nach Grimsby, ist am Sonntag in der Nordsee auf eine Mine geraten und gesunken. Die 14 Mann starke Besatzung rettete sich in zwei Booten. Der Kapitän und sieben Mann, die sich in dem einen Boot befanden, wurden von dem Dampfer „Juno“ von der Wismarlinie ausgenommen und in Grimsby gelandet. Von dem anderen Boot fehlt jede Spur.

Der Schneider von hier, Mitglied der Elberfelder Turngemeinde, der als Kanonier (Revolverkanone) dem 3. Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 145 zugeteilt ist.

e. — Der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verein (St. Düsseldorf) beruft auf Donnerstag nachmittag 3 Uhr nach Düsseldorf eine Mitgliederversammlung ein, in der wegen der erfolgten Festsetzung von Kartoffelhöchstpreisen bei den Landwirten verhandelt und die etwaige Festsetzung von Handelspreisen seitens der Städte beraten werden soll. Außerdem sollen Maßnahmen wegen besserer und schnellerer Beförderung von Kartoffeln besprochen werden, insbesondere die Beförderung von Kartoffeln auf Elbgut zu den Sägen für Frachtag.

e. — Das Stadthallenkonzert fällt mit Rücksicht auf das Einformkonzert in dieser Woche aus. Das nächste Konzert — ausgesetzt vom Philharmonischen Orchester — findet Sonntag den 6. Dezember 1914, abends 8 Uhr, statt. Näheres wird noch mitgeteilt werden.

Umgebung und Nachbargebiete.

3. Vermerkstücken, 1. Dez. In der Ausschussung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Gemeinden Barmen, Elberfeld, Dabringhausen und Ohm wurde der Voranschlag für 1915 festgelegt, wobei man sich darüber einig war, daß es unter den heutigen Umständen unmöglich sei, Gehalt und Einnahmen zuverlässig zu bestimmen. Der Haushaltsplan steht im ganzen eine Einnahme von 170 417 Mark und eine Ausgabe von 145 753 Mark vor. Es würde demnach ein Überschuß von 24 663 Mark bleiben. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. Js. rund 4000, Ende Juli 5600. Durch den Krieg ist dann ein Mitgliederverlust von 1800 eingetreten.

Düsseldorf, 1. Dez. Der Konsul von Portugal für den Regierungsbezirk Düsseldorf, Karl Barop, hat sein Amt niedergelegt.

e. Oberhausen, 1. Dez. Auf der Gutshofmühle gehörenden Fische „Oberhausen“ wollte auf Schacht II der Fährknecht Kuhlmann einfahren. Wäghlich riß das Seil und der Förderkorb sank mehrere hundert Meter tief in den Sumpf.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Verantwortliche Redakteure: für den politischen und allgemeinen Teil: H. D. Tölle, Elberfeld; für den lokalen Teil: Carl G.; für Umgebung u. Nachbargebiete: Otto Klein; für den württembergischen Teil: Wolfgang Müller; für den Anzeigenteil: Carl Weber; händisch in Elberfeld, Druck und Verlag von W. Girardet & Co. in Elberfeld. Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure senden.



Großer Weihnachts- Verkauf

Praktische Weihnachtsgeschenke zu billigen Preisen.

Kleiderstoffe

Kleid, 5 Meter aus solidem Hauskleiderstoff, doppelt breit, im Karton	4 ⁰⁰ 5.00
Kleid, 5 Meter aus aperten farlierten Stoffen, neue moderne Muster	5 ⁰⁰ im Karton 7.50
Kleid, 5 Meter aus guten bewährten schwarzen Stoffen, Popelin und Serge	8 ⁵⁰ im Karton 12.50
Bluse, 2 1/2 Meter aus modernem gestreiften Stoffen, ruhige, vor- nehme Muster	2 ⁵⁰ im Karton 4.90, 3.25
Rock, 2 1/2 Meter aus gestreiften und farlierten Stoffen, neue Muster	3 ⁰⁰ im Karton 4.50, 3.75

Schürzen

Stufenkürze gestreift Diamant, mit Borden und Riemen defekt	95 ² 1.25
Stufenkürze in gestreift Käper und Diamant, besonders reich mit Paspel defekt	1.45 1.95
Kleiderkürze mit Ärmel hell und dunkel Diamant, mit Riemen und Borden defekt	1.65 1.95
Kleiderkürze mit Ärmel in Satin und blau gestreift Käper, mit farbigen Riemen	3.75 4.50
Zierkürze mit Träger weiß, in gestreiftem Mull durchgehend, fest	1.75 1.95, 2.25
Servierkürze guter Linnen, mit festem Einsatz und Fältchen	1.75 1.95, 2.75

Seidenstoffe

Kleid, 4 Meter aus schwarzen Seidenstoffen, Helvetia und Paillette, doppelt breit, .. im Karton	12 ⁰⁰ 16.00
Kleid, 4 Meter aus guter Paillette- u. Messaline-Seide, doppelt breit, .. im Karton	17 ²⁵ 22.00, 19.00
Bluse, 3 Meter aus gestreiften mod. Seidenstoffen, hell- und dunkelgründig, .. im Karton	3 ⁹⁵ 4.50
Bluse, 3 Meter aus modernem farlierten Seidenstoffen in hübschen Farbstellungen, im Karton	4 ⁵⁰ 5.50
Bluse, 3 Meter aus hübschem Samt, moderne Farbstellungen, im Karton	6 ⁰⁰ 8.50

Taschentücher

in vornehmen Weihnachts-Kartons, weiß Datt mit Hochbaum, 1/2 Dg. 1.75, 1.20,	95 ²
Taschentücher, rein Leinen, Datt mit Hochbaum u. elegant gestrichen Datt 1/2, Dg. 4.90, 3.25,	2.95
Kindertaschentücher in vleg. Kartons u. hübschen Rändern	68 ² Dg. 95
Weißes Datt-Taschentücher mit Hochbaum	80 ² Dg. 1.95, 1.65
Weißes Taschentücher, gutes, flüßend, Jadeit, gebrauchsfertig, 1/2 Dg. 1.65, 1.45,	95 ²
Bunte Taschentücher in Leinen od. Baumwolle, Gr. 48, 35, 22	22 ²

Handschuhe

Damen-Handschuhe, Trikot, 2 Druck- knöpfe, in farb. u. schwarz, Paar	50 ² 1.25, 70
Damen-Handschuhe, Trikot mit Seiden- futter, in allen Farben, Paar	70 ² 1.75, 1.50
Damen-Handschuhe, Wolle mit Seide gewebt, doppelte Spitzen, Paar	1.75 2.75
Damen-Handschuhe, dänisch Leder, drei Knöpfe, zwei Druckknöpfe, Paar	1.55 2.25
Damen-Handschuhe, Lammleder, mit ein- gestepptem Daumen, .. Paar	1.95 2.40
Herren-Handschuhe, Trikot Schlupfer für Militär in feldgrau, .. Paar	95 ² 1.10
Herren-Handschuhe, Krimmer mit Leder und Stoff-Innenhand, Paar	1.25 2.25, 1.95
Herren-Handschuhe, Wolle, gestrickt, ein- farbig u. gemustert, Paar	1.50 2.25, 2.00

Wäsche

Wäsche, 6 Meter Diamant, ca. 90 cm breit, solide Qualität, in gestreift Diamant, wäscht	3.90
Wäsche, 6 Meter Diamant, ca. 90 cm br., wäscht	4.75
Wäsche, 6 Meter Diamant, ca. 90 cm br., gestreift Datt	5.25
Bluse, 2 1/2 Meter, in modernen Streifen jede Bluse	1.65
Bluse, 2 1/2 Meter, in modernen Streifen jede Bluse	2.25
Bluse, 2 1/2 Meter, in mod. Streifen	2.60

Damen-Konfektion

Reinwollene Unterröcke in mod. Ausführungen und direkten Farben	4 ⁷⁵
Atlas-Unterröcke in reichen Farbenfortsetzungen und modernen Nacharten	4 ⁹⁰
Morgen-Jacken in weichen Hausstoffen mit modernen Garnierungen 4.90, 3.75, 2.90, 1.95,	1 ⁴⁵
Morgen-Röcke aus warmen Hausstoffen gefertigt, in neuer Aufmachung 11.75, 8.75, 4.90,	3 ⁹⁰
Damen-Mäntel in haushigen Stoffen, ganz tollerloser Verarbeitung .. 18.75, 14.75,	11 ⁷⁵
Seiden-Blusen gefüttert mit mod. weißer Weste und weißen Kragen in vielen Farben	9 ⁷⁵

Pelze

Fehwammen-Stolen 6.75, 5.75, 4.90, 3.75	
Fehwammen Stolen 19.75, 9.75 14.75, 11.75, 9.75	
Damen-Plüsch-Garnituren in moderner Aufmachung 13.75, 11.75, 9.75	
Kinder-Konfektion	
Knaben-Paletots in vorzügl. Verarbeitung von 2-4 Jahren .. 8.75, 6.75 von 5-7 Jahren .. 13.75, 10.75 von 8-10 Jahren .. 16.75, 14.75	
Knaben-Anzüge, Joden- u. Schlupf- blusenformen v. 8-12 Jahre. 14.75, 12.75 v. 5-7 Jahre. 10.75, 8.75 v. 2-4 Jahre. 7.75, 5.75	
Knaben-Anzüge in solid. braunen Lederstoff, Gr. 2-4 Einheitsgr. 6.75	

Damen-Wäsche

Damenhemden aus guten Stoffen mit Sticker- Anfang, Reform-Schnitt oder Schulterfalten, .. 1.95, 1.65, 1.45,	1 ²⁵
Damenhemden gute, feinfädige Qualitäten, mit guter Stickerei, ... 2.95, 2.75, 2.45, 2.25,	1 ⁹⁵
Beinkleider Knie- oder Oberknieform, guter, kräftiger Stoff, ... 2.25, 1.95, 1.65, 1.25,	95 ²
Nachthemden vieredig oder Umlegefragen, sehr preiswert	2 ²⁵ 3.90, 3.45, 2.95
Stickerei-Röcke aus guten Stoffen mit Stickerei-Einsätzen .. 4.90, 4.25, 3.75, 2.95,	2 ²⁵
Untertailen reich garniert, gute Stickereien in allen Weiten, ... 1.95, 1.65, 1.45, 1.25,	95 ²

[Ausgabe unseres Precht-Kalenders 1915.]

Leonhard Tietz A.G. Elberfeld

Krieg und Frieden.

Wenn Deutschland ganz zerrissen scheint
Im Streite der Parteien,
Kein Kompromiß die Geister eint,
Wenn alle sich entzweiten,
Wenn rechts und links einander haßt,
Das Zentrum Welle schleudert,
Und unter seiner Steuerlast
Beinah' der Bürger meutert,
Dann liegt das Deutsche Reich hienieden
In tiefem, tiefem Frieden.

Doch wenn mit einem Zauberschlag
Sich alle Gegner eint,
Und an dem großen Wandertag
Als Brüder dann erscheinen,
Wenn rechts und links zu Deutschlands Wehr
Die Hand sich herzlich schütteln,
Und nicht des Haders Stürme mehr
Am deutschen Eichbaum rütteln,
Dann steht der Michel in den Krieg,
Und führt sein einzig Volk zum Sieg!

Ein Tunnel zwischen Deutschland und Frankreich.

Neues vom lothringischen Kriegsschauplatz.

Von Groß-Moyeuve nach Jœuf. — Der Gestank der französischen Bauernhöfe. — Hamburger Humor im Felde. — Die Butterflut der Bayern. — Der blescherne Regenschirm.

Casafino-Renda, der Berichterstatter des „Giornale d'Italia“, der erst kürzlich im Großen Hauptquartier weilte, hat sich jetzt auf den Kriegsschauplatz im französischen Lothringen begeben und weiß von dort viel des Neuen und Interessanten zu erzählen. Dieser Krieg“, schreibt der Italiener seinem Blatte, „der ganze Landstrecken verdrängt und vernichtet, hat sich wenigstens an einem Punkt als eine Werte schaffende Kraft erwiesen. Es ist das die Gegend zwischen Jœuf und Groß-Moyeuve, während er sonst zerstört, hat der Krieg hier ausnahmsweise etwas aufgebaut. Die Geschichte hat einen stark komischen Einschlag und ist schon deshalb der Biedererzählung wert. Seit Jahr und Tag wurde zwischen den Regierungen in Berlin und Paris über den Bau eines Tunnels verhandelt, der quer durch Deutschland und Frankreich-Lothringen geführt werden und der das auf deutschem Gebiet liegende Groß-Moyeuve mit dem französischen Ortchen Jœuf verbinden sollte. Die Regierung der Republik hatte aus militärischen Erwägungen den deutschen Vorschlägen stets ein energisches Nein entgegengelegt. Die Verhandlungen boten so ein Bild, das etwa dem der über Kanaltunnel ge-

führten Debatten glich. Als nun die Deutschen die Franzosen endgültig aus diesen fruchtlosen Verhandlungen verjagt hatten, galt ihr erster Gedanke dem vielbesprochenen Tunnelbau. In vierwöchiger Arbeit hatten die deutschen Pioniere den Berg durchbohrt, und heute ist Groß-Moyeuve mit Jœuf durch einen Schienenstrang verbunden, der bereits in Benutzung genommen worden ist, und der die Strecke nach Verdun um hundert Kilometer verkürzt. Es ist wohl das erste Mal in der Geschichte des Eisenbahnwesens, daß eine Kanton sich einen Weg ins Nachbargebiet gegen den Willen des Besitzers bahnt. Ehe ich meine Reise nach Jœuf fortsetzte, verlangte es mich, nach Jœuf zu gehen, um mir diesen Tunnel, der in den Annalen des Eisenbahnwesens ein Unikum bildet, einmal anzusehen. Eine kleine Abteilung Pioniere war, als ich ankam, gerade dabei, ihre Arbeitsgeräte auf einen Karren zu verladen, da sie nach geheimer Arbeit den Befehl zum Abmarsch erhalten hatten. Ein paar Schritte von der Arbeitshütte spielten in aller Ruhe ein paar Kinder mit den Kugelschüssen, die die Soldaten vom Geleis geräumt hatten. Ringsum bis zu den hochragenden und verlassen Höhlen von Creusot breitete sich das öde Land, dessen Stille und Gleichgültigkeit mich unwillkürlich an das glänzende Festgeräusch denken ließ, mit dem man in Friedenszeiten die Eröffnung einer neuen Bahnlinie zwischen zwei großen Nachbarländern begrüßt hätte. Hier vollzog sich das Ereignis unbeachtet ohne alle Zeremonie, ohne Honoratioren im Gebrod und Juchend, ohne die unvermeidliche Begleitmusik pompöser Reden, ohne jeden Hinweis auf die Völkerverbrüderung, durch das länderneidende Schienenband und andere Gemeinplätze dieser Art.

Meine Fahrt ging langsam weiter durch die lothringischen Gebiete, deren Landschaft so schön ist, während die Dörfer ein Bild geradezu erschreckender Einödigkeit bieten. Sie gleichen einander selbst im Gefühl der Stille, der eine echt lothringische Eigentümlichkeit ist. Sie alle zeichnen sich durch das gemeinsame Wesen dieses üblen Geruches aus. Der französische Bauer will als halbsittiger Anhänger des Alten nun einmal nicht auf die übliche Gepflogenheit verzichten, monatlang den Stallmist in wohlgebauten Häusern vor dem Hause zu bewahren. Alle diese Dörfer sind, obwohl sie mitten im Kampfgelände liegen, bevölkert und was überraschender ist, von jungen Leute bevölkert. Nach den Aufschreibern so schließen, die wichtige Hände an die Häuser geschrieben haben, bilden hier Truppen aus Hamburg die Besatzung. Man findet hier ein „Hotel Atlantic“, das seinem berühmten Bruder in Hamburg allerdings nur wenig Ehre macht; und auch ein altes, schwaches, gebrechliches Holzhauschen, in dem ein paar Flaschen Mineral-

wasser ein verlassenes Dasein führen, liegt man die pompöse Aufschrift: „Café zum Alterpavillon“. Auch die Läden und Kaffeehäuser, die von den Besitzern geschlossen sind, haben sich eine lustige Umtaufe durch die wüsten deutschen Soldaten gefallen lassen müssen. Das „Café de la Croix d'or“ ist zum „Café zum eisernen Kreuz“ geworden, und das „Café des Wirtshauses“ „Au grand monard“ ist „Au grand monard Guillaume II.“ ergänzt worden, während an die Tür der geschlossenen Läden mit Kreide die Ankündigung „Ausverkauft! Geschlossen in Erwartung der Ankunft deutscher Truppen“ geschrieben wurde. Der Bahnhof von Jœuf und ein Teil der Strecke wimmelt von roten Hosen. Es sind die französischen Gefangenen, die das von der Artillerie zerstörte Bahngelände ausbessern. Mitleidige Leute mit nervösen Bewegungen und stierblickenden Augen. Die Handvoll deutscher Landsturmsoldaten, die sie bewachen, begegnen ihnen mit einem Wohlwollen und einem Verständnis, wie sie ernste und geknüpfte Leute unreisen und aufweisen jungen Burken gegenüber an den Tag zu legen pflegen. Die Kreide „Franzmann“, die sie ihnen zuteil werden lassen, ist durchaus nicht etwa böse oder höhnisch gemeint, sondern hat eher einen Anflug von herzlichem Mitleid. Und diesem Gefühl begegnet man nicht nur auf dem Kampffelde, sondern in ganz Deutschland. Kein deutsches Blatt hat seit Beginn des Krieges ein härteres Schimpfwort gegen die feindlichen Heere gebraucht; ausgenommen hiervon sind nur die Japaner, an denen man schonungslos wegen ihres hinterlistigen Ueberfalls sein Mitleid wälzt. Von den französischen, russischen und englischen Soldaten spricht man dagegen nur mit Ernst, und nie und da selbst in einem Ton, dem sich etwas Sympathie bemerkt. Man weiß, wie die Russen in Schrecken gehaust haben, und man weiß auch, wie sich die Franzosen im Ober-Elsass bei ihrer vorübergehenden Anwesenheit benommen haben. Aber kein Deutscher nimmt das zum Anlaß, um mit gehässigen Worten von „Barbaren“ und „Günern“ zu reden. Man geht über diese Dinge mit bewundernswürdiger Philosophie zur Tagesordnung über. Es spricht sich darin die Ruhe der Starken aus, die ruhige Zuversicht, die zum Siege führt.

Als wir den Feind von Griciere hinter uns hatten, befanden wir uns von neuem in der Kampflinie. Von der Front her kommt eine stolze Munitionswagen: es sind Bayern. Wenn es uns nicht die Uniform zeigte, so würde uns ihr Gang, ihre lange Peise und ihre ruhige Haltung belehren; denn die Bayern singen stets, wenn sie marschieren und führen ebenso regelmäßig, wie einen Hund am Halsband, eine ruhige hinter sich her. Erst glaubte ich, daß es sich dabei

um eine Kriegsbeute handelte. Da ich aber bemerkte, daß die ruhige immer wieder mit der Truppe von der Front zurückkam, wurde mir der praktische Zweck der Übung erst klar. Die Bayern, wahre Muster aller soldatischen Tugenden, können jede Mühsal und jede Umbeziehung ertragen. Sie verzichten sogar, so unwahrscheinlich das auch klingen mag, auf das Bier. Aber zwei Dinge müssen sie unbedingt haben: die Peise und frische Butter. Und da selbst bei einem so wohlorganisierten Heer wie dem deutschen, frische Butter nicht immer erhältlich ist, so haben die Bayern dem Uebelstand dadurch abgeholfen, daß sie eine Kuh mit sich führen, die sie zwischen dem einen Gefecht und dem andern melken, um für ihr Kommissariat sich im eigenen Milchbetrieb frische Butter herzustellen. Wahrscheinlich, diese Bayern sind Krieger von antiker Größe. Fuchsteufelschwanz in der Schlacht, besonders im Gebrauch des Bajonets, sind sie im Lager harmlos wie Kinder und die gütigsten Menschen von der Welt.

Während wir weiter fuhren, erscheint am Horizont ein Flugzeug. Es ist ein französisches, wie der auf die Unterseite der Tragfläche gemalte Ring zeigt. Der mich begleitende deutsche Offizier belehrt mich über die Gefährlichkeit der Fliegerbomben und der minder granatamen aber nicht minder schrecklichen Fliegerpeile. Aber auch diese vermögen die lustigen Bayern mit den blühenden blauen Augen, die so hell lachen können und die dabei dem Tode so gelassen ins Antlitz sehen, nicht zu schrecken. Ich sah doch selbst einen der Braven eines Morgens im Schützengraben spazieren gehen, der mit komischer Würde eine Art Regenschirm handhabte, mit einem Dach aus Blech, das der feindliche Bader sich aus alten Zinbehältern kunstreich zusammengeknüpft hatte. Er war nicht wenig stolz auf seine Erfindung, die ihn gegen die heimtückischen Peile der französischen Flugzeuge zu schützen bestimmt war.

Für alle Kranken und Schwachen.

Die große, erfolgreiche Verwendung, welche zurzeit das einzigartige Kräftigungsmittel „Biolon“ in Kasernen, Krankenhäusern, durch Kranke, Verwundete, Erschöpfte, Erkrankte, Blutmarme, Nervöse sowie nach großen Blutverlusten, fieberhaften Krankheiten, in der Rekonvaleszenz, bei Magen- und Darmstörungen, Ernährungsstörungen usw. finden wird, ist in der Wirksamkeit dieses blutbildenden Kräftigungsmittels begründet. Biolon hat dreimal so viel Nährkraft wie Fleisch und wird nach Professor von Noorden ebensoviel wie dieses ausgenutzt. Geldmad und Zubereitung wie Kakao. Biolon ist in großen Paketen in Apotheken, Drogerien erhältlich zum Preise von Mk. 3.—, und wird von keinem anderen ähnlichen Mittel in seinen kräftigenden, belebenden Eigenschaften und seiner Billigkeit übertroffen. Verlangen Sie vom Biolonwerk Frankfurt a. M. 40. Gratisprobe und Broschüre. F.

Joe Miller, der Kriegsberichterstatter.

Reiseerzählung von Otto Ritter.

8) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Allerdings hatte ich schon von den Arabern gehört, jedoch nicht von den Beni Dschebbat. Ich wandte mich um, um Mister Joe zu fragen, jedoch war dieser so mit Schreiben beschäftigt, daß er meinen ersten Anruf gänzlich hörte.
„Hallo, Mister Miller“, rief ich nochmals, „was schreibt Ihr denn so Wichtiges?“
„Kommt Euch doch denken, Kollega, Bericht für New-York Herald.“
„Alle Teufel“, lachte ich, „habt Ihr's denn so eilig damit?“
Er sah mich höchst erstaunt an:
„Na, glaubt Ihr vielleicht, Mister Chevalier, ich lasse mir den Bericht von Euch vor der Nase wegschnappen?“
„Ach, so Ihr denkt, daß ich —?“
„Nun, schließlich, oder wollt Ihr vielleicht Eurem Blatte diese wichtige Neuigkeit vorenthalten?“
Ich nickte ihm zu: „Dawohl, lieber Kollega, mein Blatt würde diese Notiz gar nicht aufnehmen.“
Dann kam mir Eure Geseftredaktion leid tun.“
Der lange Amerikaner sprach das so ernsthaft, daß ich laut auflachen mußte.
„Du lieber Gott, Mister Joe, da hätte unsere Redaktion viel zu tun, wenn sie über alle Mädchenhändler, die im Auslande festgenommen werden, spaltenlange Artikel bringen sollte. Uebrigens interessiert das die Leser auch nur wenig.“
„Die Leser des „New-York Herald“ interessiert das aber sehr“, entgegnete mein langer Kollega, „uns Amerikaner interessiert überhaupt alles, und deshalb möchte ich auch gern wissen, was Ihr mit der jungen Miß alles geredet habt. Ich konnte nichts von dem Rauberwisch verstehen; war das Spanisch?“
„Nein, Türkisch.“
„Dann“, rief er erstaunt, „Ihr sprecht auch Türkisch?“
„Na, so'n bißchen.“
„Hört, lieber Kollega, was habt Ihr also mit der braunen Maid gesprochen?“
Ich erzählte ihm alles, und er machte sich währenddessen Notizen in sein Taschenbuch. Als ich mit meinem Bericht fertig war, rief er erstaunt:
„Hm, Kollega, trinkt die Miß keinen Wein?“
„Nein, ihre Religion verbietet es ihr.“
„So? Na, meine gestattet es! — Prost!“ Und er goß sich den Wein selbst hinter die Binde.
Nachdem unser hübscher Gast sich gesättigt hat, ich sie, uns nun einmal die Geschichte ihrer Einführung zu erzählen; sie war sofort dazu bereit. Mister Joe hatte sein unvermeidliches Notizbuch gezogen und hatte mit geduldigem Bleistift der Dinge, die da kommen sollten.
„Wie ich Dir schon sagte, Offenbi“, begann unser Schilling, „ist mein Vater der Held der Beni Dschebbat Arab. Meine Mutter stammt aus Turskan, von wo sie mein Vater als junger Krieger in sein Zelt geholt hat. Unser Stamm lebte lange Zeit in Frieden. Unsere Vorfahren mehren sich, und unsere Gaiualots“ geziehen prächtig, so daß wir als der reichste Stamm der Wüste Gobi galten. Da plötzlich, es können jetzt zweimal zwei Monde verflossen sein, wurde unser Stamm von der Dschebbat Uhlas vom Stamme der Bedbils“ überfallen und viele unserer Leute getötet. Unsere Krieger schlugen sie aber schließlich in die Flucht und nahmen, geführt von meinem Vater, die Verfolgung auf, denn die Dschebbat Uhlas waren der Blutrache verfallen. Als am vierten Abend nach dem Geheiß unsere Krieger noch nicht zurückgekehrt, sattelte ich mein Pferd und ritt den Spuren der Unseren nach, um die Richtung festzustellen, die sie genommen hatten. Plötzlich tauchten vor mir zwei Reiter auf, die sich mit großer Schnelligkeit mir näherten. Der eine, du sagst ihm, Offenbi, sprach mich an und fragte mich, ob ich zu den Beni Dschebbat wollte, es war der schreckliche Mann mit dem einen Auge. Ich sagte ihm, ich sei die Tochter des Scheils, und er erbot sich, mich zu meinem Vater zu führen, der ihn gesandt habe, mich von dem Siege der Unseren zu benachrichtigen. Du kannst Dir denken, Offenbi, daß mein Herz voller Freude über den Sieg war, und ich vertraute mich arglos den beiden Männern an.“
„Bevor Du weiter erzählst“, unterbrach ich sie, „sage mir doch, wer war der Mann, der sich in Gesellschaft des Einäugigen befand?“
Ich weiß es nicht, Offenbi. Er war jung, und der Mann, der sich Gemez nannte, sprach ihn immer mit Monsieur Jad an.“
„Einen Moment, Mister Chevalier“, plagte ich mein guter Joe dazwischen, „bis jetzt habe

„Alle Wetter, Kollega, das ist ja ein direktes Abenteuer. Wußt unbedingt Bericht an „New-York Herald“ ändern. Viel interessanter machen. Ungefähr so: „Einführung einer Königs-“

„Aber lieber Kollega“, lachte ich, „das stimmt ja nicht. Die Kleine ist nur die Tochter eines Scheils, eines Häuptlings.“
Joe Miller warf mir einen mitleidigen Blick zu.

„Seht Ihr, lieber Chevalier, das versteht Ihr noch nicht. Bei mir wird sie eine Königs-“

Wir wurden durch das Dazwischentreten des Oberleutnants unterbrochen. Er bat uns, am nächsten Morgen wieder vorzusprechen, da dann der Gouverneur anwesend sein würde. Dann standen wir auf der Straße: Joe Miller, meine Begleiterin — die Tochter der Wüste. Alle Wetter, was sollten wir nun mit dem Mädel beginnen? Wir konnten sie doch nicht in unser Junggesellenquartier bringen. Ich hob die Kleine in den Wagen, dessen Kutscher, vom langen Warten ermüdet, sanft eingeschlafen war, und zog Joe Miller beiseite.

„Nun sagt mal, Mister Miller“, hub ich an, „was sollen wir nun mit dem Mädel beginnen?“

Statt jeder Antwort fragte sich der Amerikaner hinter den Ohren und spuckte kräftig aus. „Verdammt, Geschichte“, murmelte er. Schließlich kamen wir überein, sie mit in unsere Pension zu nehmen und die würdige Madame Pierre, unsere Pensionärin, zu bitten, sich der Kleinen anzunehmen, bis wir das Weitere veranlaßt hätten. Alles los. Joe Miller hörte dem Kutscher ein an die Seite, und bald ging's im Galopp den Venaten zu. Es war in der ersten Stunde, als wir vor unserer Tür anlangten. Die gute Madame Pierre nahm sich mit Freuden unseres Schillinges an und sorgte zunächst dafür, daß der Tisch noch einmal mit allen möglichen guten Dingen gedeckt wurde. Hier, in den eleganten Räumen nahm sich die Wüstenkinder recht festlich an. Glücklicherweise schien sie sich herzlich wenig darum zu kümmern, sondern sprach mit gutem Appetit den delikaten Speisen der Madame Pierre'schen Küche zu. Nur als mein guter Mister Joe den Galanten herausfahren und ihr ein Glas Wein einschenken wollte, wehrte sie ab. Als gute Mohammedanerin vermachte sie berauschende Getränke. Mister Joe machte gerade kein geistreiches Gesicht, als er den Korb erhielt.

„Hm, Kollega, trinkt die Miß keinen Wein?“
„Nein, ihre Religion verbietet es ihr.“
„So? Na, meine gestattet es! — Prost!“ Und er goß sich den Wein selbst hinter die Binde.
Nachdem unser hübscher Gast sich gesättigt hat, ich sie, uns nun einmal die Geschichte ihrer Einführung zu erzählen; sie war sofort dazu bereit. Mister Joe hatte sein unvermeidliches Notizbuch gezogen und hatte mit geduldigem Bleistift der Dinge, die da kommen sollten.

„Wie ich Dir schon sagte, Offenbi“, begann unser Schilling, „ist mein Vater der Held der Beni Dschebbat Arab. Meine Mutter stammt aus Turskan, von wo sie mein Vater als junger Krieger in sein Zelt geholt hat. Unser Stamm lebte lange Zeit in Frieden. Unsere Vorfahren mehren sich, und unsere Gaiualots“ geziehen prächtig, so daß wir als der reichste Stamm der Wüste Gobi galten. Da plötzlich, es können jetzt zweimal zwei Monde verflossen sein, wurde unser Stamm von der Dschebbat Uhlas vom Stamme der Bedbils“ überfallen und viele unserer Leute getötet. Unsere Krieger schlugen sie aber schließlich in die Flucht und nahmen, geführt von meinem Vater, die Verfolgung auf, denn die Dschebbat Uhlas waren der Blutrache verfallen. Als am vierten Abend nach dem Geheiß unsere Krieger noch nicht zurückgekehrt, sattelte ich mein Pferd und ritt den Spuren der Unseren nach, um die Richtung festzustellen, die sie genommen hatten. Plötzlich tauchten vor mir zwei Reiter auf, die sich mit großer Schnelligkeit mir näherten. Der eine, du sagst ihm, Offenbi, sprach mich an und fragte mich, ob ich zu den Beni Dschebbat wollte, es war der schreckliche Mann mit dem einen Auge. Ich sagte ihm, ich sei die Tochter des Scheils, und er erbot sich, mich zu meinem Vater zu führen, der ihn gesandt habe, mich von dem Siege der Unseren zu benachrichtigen. Du kannst Dir denken, Offenbi, daß mein Herz voller Freude über den Sieg war, und ich vertraute mich arglos den beiden Männern an.“
„Bevor Du weiter erzählst“, unterbrach ich sie, „sage mir doch, wer war der Mann, der sich in Gesellschaft des Einäugigen befand?“
Ich weiß es nicht, Offenbi. Er war jung, und der Mann, der sich Gemez nannte, sprach ihn immer mit Monsieur Jad an.“
„Einen Moment, Mister Chevalier“, plagte ich mein guter Joe dazwischen, „bis jetzt habe

ich noch kein Wort verstanden. Ihr sprecht wohl wieder Türkisch?“
„Allerdings, Kollega“, entgegnete ich. „Ihr müßt warten bis nachher, dann erzähle ich Euch alles.“
„Wort für Wort? fragte er vorsichtshalber.“
„Wort für Wort, Mister Joe.“
„Refer vom New-York Herald müssen alles wissen, versteht Ihr, alles.“
„Sie sollen alles wissen, verlaßt Euch darauf.“
„Na, dann laßt die braune Lady weiter erzählen, oder ist sie schon damit fertig?“
Ich vernahm und bat die Kleine fortzufahren.
(Fortsetzung folgt.)

Pernisches.

Ein Wortspiel d. alten über den deutschen Offizier.

Nach dem Kriege 1870 hat Molke ein sehr hübsches Wortspiel über den deutschen Offizier gebracht, das auch heute noch seine Berechtigung hat. Ein englischer Diplomat fragte ihn, woher die große Bevorzugung des Offiziers in Deutschland besonders beim Volke herrühre. Zugleich wies er darauf hin, daß in England z. B. der Offizier gesellschaftlich gar keine Rolle spiele. Molke hörte sich diese Ansprache ruhig an, trotzdem sie eine grobe Taktlosigkeit gegen ihn selbst bedeutete, da er auch zu den bevorzugten Offizieren gehörte. Nach kurzer Zeit sagte er: „Na, der deutsche Offizier! Hat er wirklich eine bevorzugte Stellung in Deutschland? dann wird er sie wohl auch verdienen, denn Sie haben es doch auch jetzt im Kriege miterlebt, der dem Offizier... geht immer vor.“ Der englische Diplomat, der die deutsche Sprache gut beherrschte, verstand dieses Wortspiel, und die Lehre, die Molke ihm erteilt hatte, und verbeugte sich lächelnd. In späteren Jahren hat Molke noch oft dieses damals sehr schlagfertig geäußerte Wort wiederholt, daß der deutsche Offizier überall vorgehe.

Das Eintrittsgeld der Kriegszeit.
Auf recht originelle Weise sucht der Theaterdirektor in Rüstern für unsere braven Truppen zu wirken. Er hat ein Konzert zum Besten unserer Soldaten veranstaltet und als Eintrittsgeld hierfür nicht bares Geld, sondern Liebesgaben: Dowerwurk, Zigarren, Rum und dergleichen, festgelegt. Wir zweifeln nicht, daß auch diese Kasse recht voll war.

Die Manoli-Weihnachtspackung

ist eine hübsch ausgestattete Schachtel, enthaltend 50 oder 100 sorgfältig gegen Feuchtigkeit und Druck geschützte Zigaretten. Eine Gabe, die dazu beitragen wird, auch dem im Felde Stehenden etwas Weihnachtsstimmung mitzuteilen. Ueberall zu haben.

Familien-Nachrichten

Königl. Standesamt Barmen.

Todesanzeigen.

26. November. Witwe Karl Emil Schürberg, Elisabeth geb. Böhm, 56 J., Gedächtn. 128. — Ehefrau Friedrich Meyer, Laura geb. Ködner, 41 J., Gedächtn. 30. — Kaufmann Gustav Adolf Pfeiffer, 59 J., Gedächtn. 30. — Maria Decker, 63 J., Gedächtn. 19.

27. November. Anna Kottmann, Bredderstr. 55. — Sandlungsbeführer Heinrich Julius Albrecht, 61 J., Koblengartenstr. 41. — Josef Friedrich Wilhelm Köhn, 82 J., Dörfelstr. 16.

Königl. Standesamt Elberfeld.

Todesanzeigen.

26. November. Juliane geb. Franz, 92 J., Witwe von Eberhard, 56 J., Gedächtn. 128. — Ehefrau Friedrich Meyer, Laura geb. Ködner, 41 J., Gedächtn. 30. — Kaufmann Gustav Adolf Pfeiffer, 59 J., Gedächtn. 30. — Maria Decker, 63 J., Gedächtn. 19.

27. November. Georg Sellmann, Fabrikarb., 15 J., 10 Mon., Koblengartenstr. 55. — Ehefrau Friedrich Meyer, Laura geb. Ködner, 41 J., Gedächtn. 30. — Kaufmann Gustav Adolf Pfeiffer, 59 J., Gedächtn. 30. — Maria Decker, 63 J., Gedächtn. 19.



Wiederum haben sich die Reihen unserer auf den Schlachtfeldern kämpfenden Beamten gelichtet. Den Helden des Vaterland starben die Herren:

Korrespondent

Erich Dauter

Vizefeldwebel im Res.-Inf.-Reg. No. 235,

Lehrling

Paul Linke

Einjähr.-Freiwill. im Inf.-Reg. No. 16.

Chemetechniker

Rudolf Kiewitz

Gefreiter im Infanterie-Regiment No. 16.

Den Tapferen werden wir ein bleibendes ehrendes Andenken bewahren.

Das Direktorium der Farbenfabriken

vorm. Friedr. Bayer & Co.

Levertussen bei Köln am Rhein, den 30. November 1914.



In der Verteidigung unseres Vaterlandes bei den Kämpfen im Westen fanden den Helden meines Mitarbeiters

Friedrich Küper

Unteroffizier der Reserve.

Ernst Eisenach

Musketier.

Ehre ihrem Andenken.

Elberfeld, den 30. November 1914.

Peter Ludwig Schmidt.



Fern von der Heimat und den Lieben starbst du den Tod fürs Vaterland. Für Deutschlands Ehr' bist du geliebt, doch fest bleibt immerdar das Band, das innig uns mit dir verbunden. In guten und in bösen Stunden.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Ernst Extermann

Musketier im Infanterie-Reg. Nr. 53, 6. Kompanie,

im Alter von 25 Jahren in La Bassée den Helden des Vaterland erlitten hat. — In tiefer Trauer:

Familie Peter Extermann
Familie Jul. Frowein.

U.-Barmen, Essen, Welter a. d. Ruhr, Weid, den 1. Dezember 1914.



Garde-Verein, Elberfeld. Nachruf!

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vorstandsmitglied, Kamerad

Max Lukas

Offiziersstellvertreter

den Helden im Frankreich gefunden hat. Durch seine Pflichttreue und lauter Charakter hatte er sich bei uns die größte Achtung erworben.

Ebenso mußte unser lieber Reservist

Franz Cammerzell

sein Leben für Kaiser und Reich in Rußland lassen.

Wir werden den gefallenen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.



Im Kampfe gegen die Engländer bei Herlies starb am 21. Oktober 1914 im blühenden Alter von 20 Jahren den Helden des Vaterland mein einziger, heißgeliebter Sohn

Willy Kayser,

Kriegsfreiw. im Inf.-Reg. Nr. 16, 11. Komp.

In tiefer Trauer:

Wwe. Käte Kayser geb. Lencke.

Elberfeld, den 1. Dezember 1914.

Todes-Anzeige.

Wo ich hingehe, das wisst ihr, und den Weg wisst ihr auch.

Heute morgen um 9 Uhr durfte mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedr. vom Endt

im Alter von 58 Jahren in Frieden heimgen.

Um stille Teilnahme bitten:

Wwe. Friedr. vom Endt, geb. Dabers,

Friedr. vom Endt Jr.,

Berta Bramkamp, geb. vom Endt,

Martha vom Endt,

Lina vom Endt, geb. Werner,

Karl Bramkamp,

Ruth und Gottfried vom Endt.

Elberfeld, den 1. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofes (Hochstr.) aus statt.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 8 1/2 Uhr meine liebe, unvergeßliche Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Julius Schemann,

Emma geb. Dienemer,

im Alter von 65 Jahren nach kurzen schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Julius Schemann und Kinder.

Elberfeld, Hagen i. W., Mülheim a. d. Ruhr, Cronenberg, Hörde i. W., Essen, 1. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 3. Dezbr., nachm. 2 1/2 Uhr, v. Trauerhause, Baumstr. 4, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 5 1/2 Uhr meine einzige, innigstgeliebte Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Fräulein

Auguste Steinkühler

nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 28 Jahren zu sich in die Wohnungen des Friedens zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Walter Steinkühler, z. Zt. im Felde

Martha Steinkühler geb. Böhmer

und Kind.

Barmen, den 1. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 3. Dez., nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Städt. Krankenhaus in der Schönebeck aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige bekommen haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.



Haaransfall, Schuppenbildung od. juckend. Haarwuchs? Dann lassen Sie

losgelöst Ihren Haarwuchs

losgelöst Ihren Haarwuchs

losgelöst Ihren Haarwuchs

losgelöst Ihren Haarwuchs

losgelöst Ihren Haarwuchs

losgelöst Ihren Haarwuchs

losgelöst Ihren Haarwuchs

losgelöst Ihren Haarwuchs

losgelöst Ihren Haarwuchs

losgelöst Ihren Haarwuchs



Todes-Anzeige.

Den Helden des Vaterland starb infolge schwerer Verwundung am 27. November im Feldlazarett in Sainghin en Weppes bei Lille mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter, mein treuer Verlobter

Carl Braches,

Unteroffizier d. L. im Inf.-Regt. 53, Inhaber des Eisernen Kreuzes, im Alter von beinahe 32 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Carl Braches,

Anna Braches,

Elisabeth Braches,

Selma Janssen als Braut.

Elberfeld, Depok auf Java, Stuttgart, Magdeburg, Blasbach bei Weizlar, Steglitz, den 1. Dezember 1914.

Tretet her zu meinem Grabe, Stört mich nicht in meiner Ruh'. Denkt was ich gelitten habe, Gedenkt mir nun die ew'ge Ruh'.

Gestern morgen 5 Uhr verschied nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im festen Vertrauen auf seinen Erlöser, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Neffe

Friedrich Kuckelsberg

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wwe. Eduard Kuckelsberg.

Elberfeld, Barmen, Vohwinkel, Wiesdorf, Mettmann, den 1. Dezember 1914.



Im Kriege Gefallene!

werden in schönster Erinnerung gehalten durch eine künstlerisch ausgeführte Vergrößerung oder Semi-Emaille Schmuckstück. Preise schon von Mk. 3.— an.

Nur Elberfeld, Kolik 17.

Deutsche Bank Filiale Barmen

Neuerweg 44.

Depositenkassen in Langerfeld, Barmenstr. 20, und Schwelm, Schulstraße 24.

Hauptstz: Berlin.

Aktienkapital u. Reserven: 420 000 000 M.

Im letzten Jahrzehnt (1904—1913) verteilte Dividenden:

12, 12, 12, 12, 12 1/2, 12 1/2, 12 1/2, 12 1/2, 12 1/2 %.

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf kürzere und längere Frist (provisions- und spesenfrei), und zwar bis auf weiteres zu

3%, bei täglicher Kündigung 4%, bei 3monatl. Kündigung 3 1/2%, bei 6monatl. Kündigung 4 1/2%, bei 12monatl. Kündigung 5%.

Eröffnung provisionsfreier Checkrechnungen und laufender Rechnungen. An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln und Checks. Gewährung von Krediten. Bevorschussung von Effekten. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Vermietung von Schrankfächern zur Aufbewahrung von Wertgegenständen unter eigenem Verschluß der Mieters. Offizielle Annahmestelle für Zahlungen für das K. K. Postsparkassenamt Wien. 17b

Die für den 24. November 1914 einberufene Versammlung der Obligationäre konnte über die Sanierungsvorschläge der Verwaltung nicht beschließen, da nicht genügend Obligationäre vertreten waren. Dagegen wurde beschlossen, eine

Vereinigung zum Schutze der Inhaber von Schuldverschreibungen der hiesigen General-Versammlung vom 21. 11. 1905 ausgedehnten

Mk. 2 500 000.— 4 1/2 %ige Anleihe II

der Elberfelder Papierfabrik-Aktiengesellschaft zu bilden und einen

Ausschuß zu wählen zum Zweck, die nötige Stimmenzahl zu sammeln, um eine beschlußfähige zweite Versammlung zu erreichen und um gleichzeitig eine eingehende Prüfung der Vorschläge der Verwaltung vorzunehmen, eventl. neue abgeänderte Vorschläge zu machen.

Als Ausschuß wurden fünf Herren gewählt, und zwar:

Herr Rentner Wilhelm Seelan Greifeld

Herr Direktor Carl Schäfer Barmen

Herr Rechtsanwalt Dr. Scherer Barmen

Herr Fabrikbesitzer Herrn. Wülffing Barmen

Herr Wilhelm Buspermann Barmen

Diejenigen Obligationäre, welche beschließen, der Sanierung beizutreten, werden gebeten, ihre Schuldverschreibungen bei dem Pfandhalter

Herrn Hans von der Heide-Retten & Söhne in Elberfeld

bis spätestens 21. Dezember 1914 zu freyen Händen gegen Einlösung einzulösen.

Elberfeld, den 25. November 1914.

Der Ausschuß der Schuld-Vereinigung.

Es wird gebeten, Anfragen und Aufschreiben an den Ausschuß der Vereinigung zum Schutze der Inhaber von Schuldverschreibungen II der Elberfelder Papierfabrik-A.G. zu Händen des Pfandhalters von der Heide-Retten & Söhne, Sekretariat Elberfeld, zu richten.

Jede Dame staunt

über unsere riesig billigen Preise für Sammet, Velvet, Hutplüsch, Astrachan, Krimmer etc. u. uns. sehr große Auswahl. — In den and. Artikeln, wie: Tüll- und Seidenstoffen u. -Bändern, Knöpfen, Pelzbesätzen u. überhaupt Besatzartikeln aller Art, Kurzwaren, Fäster etc. etc. bei konkurrenzlos billigen Preisen stets großes Lager.

Elberfelder Spitzenlager, Kipdorf 83 und 98.

Frau Karl Schumacher, Barmen, Berlinerstr. 51.

Geld-Gesuche

Sparkasse des Amtes Saßlinghausen.

Für sämtliche Einlagen werden 4 Proz. bei täglicher Verzinsung vergütet. — Einzahlungen können auch auf unser Postkontokonto Köln Nr. 6061 oder Reichsbank-Girokonto Saßlinghausen erfolgen.

Die Kasse ist täglich, mit Ausnahme des Samstags, vormitt. 9—12 und nachmitt. 2—5 Uhr, geöffnet.

Die Verwaltung.

Elberfeld, den 1. Dezember 1914.

Westdeutsche Revisions- und Treuhandgesellschaft

G. m. b. H. 16091

Geschäftsführer H. A. Schröder,

Elberfeld, Hofkamp 38, I.

— Fernsprecher 6475. —

Verhütung von Konkursen

Gläubigerversammlungen

Gesellschafts- u. andere Verträge

Verwaltung und Verwertung von

Immobilien

Hypothekendarstellung

Erbschaftsregulierungen

Vermögensverwaltung

Inkasso von Außenständen.

Auskünfte

über Vermittlung, Gefangenen und Verurteilten vermittelt auf sorgfältigste durch das

Kriegsministerium Berlin,

auf allerschnellstem Wege

Norbert Lochbaum, Barmen,

Altenmarkt 11.

Faltenhemden

nach Maß

in weiß und farbig.

Aufträge f. Weihnachten

möglichst zeitig erbeten.

Emil Kießhauer,

Elberfeld, Hofau 71.

Sonntags geschlossen.



Elberfeld, Königsr. 45

Telefon 51

Ankauf! Tausch!

Sämtliche Bedarfsartikel!

1865

Miet-Pianos

in großer Auswahl,

günstige Bedingungen

bei späterem Kaufe.

Rud. Ibach Sohn

Barmen, Neuerweg 40/42

ten bei bequemer Teilung
eingeklinkt von
Essen-Ruhr
— Telefon 1494 und 2167.

Wohlfahrts-
Lotterie. 1931
Original-Los 3 M.
Ziehungs Direktion Berlin.
Olympia-Geld-Los 3 M.
5013 Geldgewinne.
150000,-
Haupt-
gew. **60000,-**
Westf. Automobil-
Los 50,- 11 Lose 5,-
A. Eulenberg jr.
Bberfeld, Altmannstr. 11.

Feuerzeuge.
d. 50 St. 7.50, 100 St. 15.
und gegen Rücknahme, 1931

Feilfederhalter

Glanzvolle Fahrt eines Hamburger Handelschiffes.

Aber die glanzvolle Fahrt des Hamburger Vollschiffes „Andra“ von der Reederei Wachsmuth & Krogmann, das in einer fünfmonatigen Reise trotz der feindlichen Strömung glücklich den Hafen von Neuport erreichte, berichtet der Kapitän des Schiffes, Kapitän, seiner Reederei:

Die „Andra“ verließ am 10. Juni den Hafen von Lissabon (an der spanischen Küste) mit einer Ladung Salzpeier im Werte von etwa 500 000 Mk., nach Dänemark bestimmt. Das Kap Horn konnte wegen widriger Winde erst am 23. Juli geegelt werden. Am 26. August erhielt der Kapitän von dem schwedischen Dampfer das Signal „Ries“ zwischen Deutschland und allen Nationen. Nachdem das Schiff drei Tage auf dem Ozean getrennt hatte, setzte es seine Reise in der Richtung auf den Kanal fort. Bis zum 3. Oktober verlor der Kapitän unter See weitere Nachrichten über den Krieg zu erlangen, allein die ihm begebenen Schiffe antworteten meistens nicht. Aber Ende September signalisierte eine französische Bark die Lage, der Krieg sei zu Ende, die Verbündeten seien in Berlin eingezogen, der Deutsche Kaiser befände sich auf dem Wege nach St. Helena. Natürlich wurden die faustbilden Lagen nicht geglaubt. Bald darauf signalisierte der amerikanische Dampfer „Philadelphia“, daß der Krieg fortbauere. Dies bestimmte den Kapitän, Kurs auf Neuport zu nehmen, da ihm dieser Weg am sichersten dünkte. Am 3. Oktober abends sah die „Andra“ einen jenseits nach ihr suchenden feindlichen Kreuzer auf südlichem Kurs. Die „Andra“ steuerte indessen mit gelochten Schiffsfern nordwärts in den Atlantischen Ozean hinein. Die Fahrt ging gegen andauernd westliche Winde. Endlich, in der Nacht vom 7. zum 8. November, ließ das Schiff dicht an der amerikanischen Küste nordwärts. Morgens wurde drei Seemeilen östlich ein großer englischer Kreuzer gesichtet. Es gelang aber, unbemerkt einen Schleppdampfer zu erreichen, der die „Andra“ für 200 Dollar in den Hafen von Neuport schleppte. Um 8 Uhr morgens wurde unter deutscher Flagge das deutsche Kriegsschiff postiert. Die „Andra“ war damit in Sicherheit. Um 12 1/2 Uhr anferste sie in Staten Island Bay.

Neuport ist nach dem Bericht des Kapitäns vollständig von drei englischen und zwei französischen Kreuzern blockiert, und die „Andra“ ist seit zwei Monaten das erste Schiff deutscher Flagge, das den dortigen Hafen erreicht hat. Die Ladung der „Andra“ war für eine englische Firma in Dänemark bestimmt. Da es sich aber um Kontenabrechnung handelt, verweigerte der Kapitän die Auslieferung, bis die durch die Reise nach Neuport erwachsenen Kosten bezahlt sind. Der Wert der Ladung ist dadurch auf rund zwei Mill. Mark gestiegen.

Stadtverordneten-Versammlung in Barmen.

Barmen, 2. Dezbr.

Oberbürgermeister Dr. Hartmann nahm vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen öffentlichen Stadtverordnetenversammlung Veranlassung, seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß man die Stadtverordneten Kuria, wenn auch nur für kurze Zeit, wieder hier habe. Von allen wurde wohl der Wunsch geteilt, daß Dr. Hartmann von seiner Verwundung im Gefolge bald wieder ganz hergestellt sein möchte (Sehr lebhaft Bravo).

Die Einführung und Verpflichtung der neu gewählten Stadtverordneten

Hans Blecher,
Fritz Gantert,
Otto Budde und
Paul Weisenfeld

volleg der Oberbürgermeister mit folgender Ansprache:

„Meine Herren! Nachdem auch hier, wie fast überall anderwärts, für die Stadtverordnetenwahl eine Einigung der politischen Parteien festgefunden wurde, sind Sie durch einstimmige Wahl dazu berufen worden, hier im Kollegium für das Wohl der Stadt und der Bürgererschaft tätig zu sein. Nicht als Reklame auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens kommen Sie zu uns. Sie alle haben bereits seit langer Zeit in städtischen Kommissionen mit uns zusammen gearbeitet. Sie haben auf manchen Gebieten der gemeinnützigen Berührung öffentlich gewirkt. Es freut mich, zwei Herren einen besonderen Gruß embleiten zu können, Herrn Gantert, der durch das verantwortungsvolle Amt als Landtagsabgeordneter sich nicht hat abdrücken lassen, seine vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen noch mehr als bisher in den Dienst des Gemeinwohls zu stellen, und Herrn Rechtsanwalt Dr. Weisenfeld, dessen Tätigkeit in diesem Kollegium nur eine kurze Unterbrechung erfahren hat, und dessen Auscheiden im vergangenen Jahr von allen Seiten außerordentlich bedauert wurde. Meine Herren! Ich heiße Sie alle im Namen der Stadtverordnetenversammlung in unserer Mitte aufs herzlichste willkommen und verbinde damit den Wunsch, daß Ihre Tätigkeit, die in so ernster Zeit ihren Anfang nimmt, von reichem Segen für unsere Stadt begleitet sein und Ihnen selbst zur inneren Befriedigung gereichen möge. Ich bitte Sie, mit der treuen und gewissenhaften Führung Ihres Amtes durch Handlung an Gedeih zu geloben, und damit erkläre ich Sie in Ihr Amt für eingeführt.“

Die vier Herren leisteten den Eidschwur.

Buchdruckermeister Karl Niggemann hat zugunsten der hiesigen Handwerker- und Kunstgewerbeschule einen Betrag von 5000 Mark zur Verfügung gestellt mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Kapitals zur Auszeichnung hervorragender Schülerleistungen der von der Schule veranstalteten Wettbewerben verwendet werden.

Oberbürgermeister Dr. Hartmann erbat und erhielt vom Kollegium die Ermächtigung, Herrn Niggemann für das große Interesse, das er an der Entwicklung der Handwerker- und Kunstgewerbeschule nimmt und das er durch die Zuvorkommenheit dabei, den herzlichsten Dank auszusprechen. (Beifall).

Es wurden bewilligt a) für die Umlage der Gas- und Wasserleitung in der Gassenstraße zwischen Tunnel- und Kottstraße 1600 Mark, b) für die Entwässerung der städtischen Häuser Gewerbefeldstraße Nr. 6-10 3800 Mark, c) für den Anschluß der Aborte des städtischen Hauses Steinweg 34a an die Entwässerungsanlage 900 Mark, d) für die Erneuerung der Einfriedigung des städtischen Grundstücks Eintrachtstraße 45 525 Mk., e) für die im Rechnungsjahre 1915 auszuführenden Kanalanführungen 30 000 Mk. Es handelt sich dabei um die Anschlüsse an den Straßenkanal für Neubauten oder für Häuser, die bislang noch nicht kanalisiert waren. Mit den Arbeiten sollen die städtischen Regente Arbeiter (ca. 25 Mann) weiter beschäftigt werden. Die für die Wartung der Kanäle im Dezember vorigen Jahres anderweitig festgelegten Nacharbeiten — die Änderung geschah damals, um die Anleger zu Beiträgen zu den Kosten der Straßenherstellung heranziehen zu können — wurden wieder aufgehoben, nachdem mit den Anlegern eine Einigung erzielt worden ist. Eine Reihe von Änderungen schlug die Verwaltung bezüglich der

Zahlung von Unterhaltungen für zum Kriegsdienst einberufenen städtischen Arbeiter vor. Die Verwaltung führte dazu aus: Nach dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 1. September 1914 wird den Familien der zur Fahne einberufenen städtischen Arbeiter der Familienzuschuß weitergezahlt. Da aber inzwischen mehrere Arbeiter gefallen sind und infolge ihres Todes aus dem städtischen Arbeitsverhältnis ausscheiden, bitten wir, den Hinterbliebenen dieser Arbeiter die Familienunterstützung weiter zu zahlen. Der Familienzuschuß beträgt: bei ein oder zwei Kindern 4 Mark monatlich, bei drei oder vier Kindern 8 Mark monatlich, bei fünf und mehr Kindern 12 Mark monatlich. Nach den Ausführungsbestimmungen für die Gewährung der Familienzuschüsse erhalten ausscheidende Arbeiter für den Monat, in dem sie ausscheiden, keinen Zuschuß.

Auch ist gemäß dem Stadtverordnetenbeschluß vom 1. September 1914 den Ehefrauen oder sonstigen Familienangehörigen der einberufenen Arbeiter, die mindestens ein Jahr im Dienste der Stadt stehen, der Lohn für zwei volle Arbeitswochen in fünf wöchentlichen Raten gezahlt worden. Wir bitten nun, diese Vergünstigung auch allen den Arbeitern zukommen zu lassen, bei denen die Beschäftigungsdauer im Laufe des Krieges ein Jahr wird. Gegenwärtig würde dadurch eine Mehrausgabe von 350 Mark entstehen.

Ferner ist beantragt worden, den Angehörigen derjenigen Arbeiter, die am Tage ihres Eintritts zum Kriegsdienst ein Jahr in städtischen Diensten standen, aber noch keinen Anspruch auf Familienzuschuß hatten, den Familienzuschuß vom 1. Stellungstage ab zu zahlen. Nach den Bestimmungen für die Gewährung von Familienzuschüssen erhalten die Arbeiter, die erst im Laufe des Rechnungsjahres die einjährige Beschäftigungsdauer im städtischen Dienste erfüllen, den Zuschuß erst vom Beginn des folgenden Rechnungsjahres ab.

Augenblicklich wären für diese Arbeiter 54 Mk. monatlich aufzuwenden.

Die Verwaltung bittet sodann noch um nachträgliche Zustimmung, die zum Kriege einberufenen Arbeiter, die nach der Zahlung der allgemeinen Ortskrankenkasse Anspruch auf Familienhilfe haben, in der untersten Stufe der Krankenkasse weiter zu versichern. Bei Beginn des Krieges war die Weiterversicherung nicht erfolgt, da die hiesigen Ärzte sich bereit erklärt hatten, die Angehörigen im Felde stehender Arbeiter unentgeltlich zu behandeln. Nun war aber diese Behandlung an die Bedingung geknüpft, daß die Angehörigen jedesmal eine Bescheinigung des Arztes vorlegen mußten, was unangenehme Empfindungen wurde und in einzelnen Fällen zu Weiterungen führte. Auch ging den Angehörigen der Arbeiter das Sterbegeld und die Krankenunterstützung verloren.

Unter lebhaften Vorwürfen stimmte das Kollegium den Vorschlägen einstimmig zu.

Zum Schluß machte Oberbürgermeister Dr. Hartmann Mitteilungen über die

Unterbringung Angehöriger feindlicher Staaten.

Er führte dazu aus: Der Große Generalstab in Berlin hat vor einigen Tagen verfügt, daß in gewissen Teilen der Rheinprovinz die Angehörigen feindlicher Staaten interniert werden sollen. Es ist angeordnet worden, daß die Unterbringung dieser Personen im Vergleich der Lande erfolgen soll. Außer Barmen kommen noch Elberfeld, Remscheid, Solingen und Teile des Kreises Lennep in Betracht. Die Zahl der mittellose Ausländer, auf die wir zu rechnen haben werden, beträgt 1000—1100. Da dem Vernehmen nach ein großer Teil dieser Ausländer in ihrer bisherigen Tätigkeit bleiben wird und den Wohnort nicht wechselt, wird vorläufig mit 350 bis 400 Personen (Männer, Frauen und Kinder) zu rechnen sein. Es ist möglich, daß die Zahl sich noch vermehren wird. Die Verwaltung hat mit einem aus den Herren Neumann, Eberle und von Gerner bestehenden Ausschuss überlegt, was zu tun ist, und es wird Ihnen vorgeschlagen, die Familien in Obdachlosenhäusern, in der Bergmannschen Kaserne, die für 200 Mk. monatlich abgemietet werden soll, und im Hause Ueche Flore, für das monatlich 300 Mark zu zahlen sind, untergebracht werden sollen. Für die Unterbringung der Personen in diesen Häusern ist eine Reihe von Maßnahmen baulicher Natur erforderlich, wie Herstellung von Beleuchtungen, Heizung, und Verpflegungseinrichtungen. Hierfür würden einmalig 10—12 000 Mark aufzubringen sein. Die doch die laufenden Kosten sind, läßt sich auch nicht annähernd sagen, da die Zahl der Personen nicht bekannt ist. Wir nehmen an, daß die Familien der Angehörigen der Militärschlüssel erhalten werden, da es sich lediglich um eine Aufnahme in militärischen Interesse handelt. Die sollten auch nicht gerade dazu kommen, beratende Ausländer aufzunehmen? Eine Eingabe, die diesen Standpunkt vertritt, ist in Vorbereitung. Sie geht von den sämtlichen beteiligten Städten und Kreisen aus. Der erste Transport trifft morgen (Mittwoch), der zweite am Freitag ein.

Die Stadtverordneten erklärten sich mit den vorgeschlagenen Maßnahmen ohne Erörterung einverstanden.

Umgehend und Nachbargebiete.

Zwei Brüder an einem Tage gefallen.

(:) Wald, 1. Dez. In den Kämpfen bei Villerse am 1. Dez. sind zwei Söhne der Familie Ernst Hammesfahr von hier gefallen. Die beiden waren als Kriegsfreiwillige mit dem 16. Infanterie-Regiment in den Krieg gezogen.

Süchteln, 1. Dez. Die Sammet- und Plüschfabrik Gebr. Hoffe feierte gestern ihr 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß hat die Firma 40 000 Mark für Wohlfahrtszwecke gestiftet, außerdem erhielt jeder Arbeiter und jede Arbeiterin ein Geldgeschenk.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer

bis 500 Gramm

vom 2. bis einschl. 8. Dezember zugelassen.

Im Offen 1. Dez. Die Errichtung einer Versuchsanstalt für das Viehfütterungswesen in Rheinland wurde auf einer hier abgehaltenen Versammlung der Sozialistischen Offen des Landwirtschaftlichen Vereins vorgeschlagen. Prof. Dr. Neubauer (Worms) wies darauf hin, daß unsere Landwirtschaft alljährlich für rund eine Milliarde Mark Futtermittel und etwa 8000 Tonnen Salzpeier aus dem Auslande einführt. Es komme darauf an, die Landwirtschaft allmählich vom Auslande unabhängig zu machen und billiger inländische Quellen für die Erzeugung der Futtermittel zu finden. Im Wesen ließe es an dem für die Viehfütterung unbedingt nötigen Getreide. Unter den gleichen Verhältnissen, unter denen im Offen bei den ausgedehnten Futtermitteln 200 Tiere gehalten werden, würden von den westdeutschen Landwirten mehr als 300 Tiere gefüttert. Ausdrücklich legte der Vortragende das Wesen und die Aufgaben der geplanten Fütterungsanstalt dar und verwies dabei auf die namentlich in der Arefelder Gegend mit dem Fütterungswesen von den Landwirten gemachten günstigen Erfahrungen. Als Platz der Fütterungsanstalt wurden mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Industriegebiete in Vorschlag gebracht. Ferner beschloß die Versammlung, den Minister um Freigabe von Höchstpreisen für einheimische Futtermittel zu bitten.

Offen, 1. Dez. Von den vom Verband der mittleren Postbeamten in den ersten Monaten festgestellten 180 000 Mark für Kriegswohlfahrtszwecke sind nach Besprechungen mit dem Militärinspektoren für Nürten zu Gafeld und Vertretern des Kriegsministeriums dem Roten Kreuz 12 000 Mark, der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz 4000 Mark, dem Kriegsausdruck für warme Unterbekleidung 40 000 Mark, der Redaktionsverwaltung des Kriegsministeriums 10 000 Mark, der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 50 000 Mark, für Ostpreußen 10 000 Mark, für Elb-Lothringen 3000 Mark und für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Mitglieder 50 000 Mark verausgabt worden.

Sonnei, 1. Dez. In der Stadtverordnetenversammlung teilte der Bürgermeister mit, die elektrische Bahn von Königswinter werde nicht eher gebaut, bis die Stadt Sonnei die Bedingungen des Verwaltungsausschusses, insbesondere die Übernahme der Garantie für diese Teilstrecke, anerkannt habe.

Arken, 1. Dez. Dem Kommerzienrat Hugo Jacob aus Düsseldorf wurde durch den Senat der hiesigen königlichen Technischen Hochschule auf einstimmigen Antrag der Abteilung 3 für Maschinen-Ingenieurwesen in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung des Großmaschinenbaus für Berg- und Hüttenwesens die Würde eines Dr. h. c. h. n. ehrenhalber verliehen.

Rohlen, 1. Dez. Das Konsistorium der Rheinprovinz weist darauf hin, daß das bayerische Oberkonsistorium für den Kampf gegen Alkoholismus und Unfruchtbarkeit einen besonderen Predigtsonntag bestimmt habe. Es wolle nicht verfehlen, die Geistlichen auf die Wichtigkeit dieses Kampfes gerade in diesen bewegten Tagen aufmerksam zu machen, und vertraue, daß wie bisher der Kampf gegen die am Mark der Volkskraft zehrenden Gefahren in Predigt und Seelsorge mit aller Kraft geführt worden sei, so auch jetzt in besonderer Weise jede Gelegenheit benützt werde, um an der Heilung der inneren Schäden des Volkslebens zu arbeiten.

Langerfeld, 1. Dez. Nachdem durch Nachfrage bei den einzelnen Angehörigen sämtliche Adressen der hiesigen Kriegsteilnehmer festgestellt worden sind, kommen hiernach jetzt von der Gemeinde aus über 1300 Weihnachtspakete an sie zur Verfertigung. Die Liebesgaben werden in einzelne kleine Rosten gepackt, die eine Langerfelder Firma zu diesem Zwecke in liebenswürdiger Weise freiste. Jeder Kriegsteilnehmer erhält so eine hübsche Weihnachtskarte an einen Soldaten, eine Anzahl guter Zigaretten usw. Der Wohlfahrtsausschuß bewilligte zu dieser Soldatenbescherung einen Betrag von 3000 Mark. Außerdem sind viele freiwillige Spenden im Werte von über 1500 Mark eingegangen. Jedem Paket wird ferner ein frischer Tannenbaum mit einem Band, das die Landesfarben der verbündeten Staaten trägt, beilegt. Die Bürger werden an dieser Stelle noch darauf hingewiesen, daß etwaige Adressenänderungen von Soldaten sofort dem Komitee mitzuteilen sind, da die Pakete in den nächsten Tagen abgehen. Außerdem werden etwaige Liebesgaben im Amt, heute noch danksendend angenommen.

Sprockhövel, 1. Dez. Zum Besten der Kriegskasse veranstaltete der hiesige Männergesangsverein bei Hagenhof ein Wohltätigkeitskonzert. Ammann Theis hielt eine begeisterte Ansprache, die in ein Hoch auf den obersten Kriegsherrn ausklang, worauf von der stark besuchten Versammlung das Kaiserlied gesungen wurde. Zur Bestreitung des Konzertprogramms hatten sich der Damschor A. Böder (Sopran) und dessen Mitglieder Frau Gabne (Soprano), sowie der Bariton A. Böhm (Bass) und Konzeptsängerin Veder Elberfeld in den Dienst der guten Sache gestellt. Sämtliche Darbietungen wurden beifällig aufgenommen, und in besonderen Dankworten

gedachte Ammann Theis des Vereinsvorsitzenden Lehrer W. i. s. Elberfeld für das Zustandekommen der Veranstaltung.

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse. Berlin, 1. Dez. (Sig. Drahtmeld.) Die Stimmung war auch heute recht fest, angeregt durch die günstigen Auslassungen des Reichstagspräsidenten über die Kriegslage in den Kommissionsberichten und Erwartung weiterer günstiger Nachrichten in der morgigen Reichstagsitzung. Prozentige Reichsanleihe erzielten heute abermals eine kleine Kurssteigerung. Im übrigen war das Geschäft zwar etwas geringer als an den Vortagen, die Kurse aber durchweg behauptet. Viel besprochen wurde die Mitteilung, daß der Bochumer Verein eine Dividende von nur 10 Prozent zur Ausschüttung vorschlägt, während die Spekulation mit mindestens 12, verschiedentlich sogar mit der Aufrechterhaltung des früheren Vorchlages von 14 Prozent gerechnet hatte. Die Aktien Bochumer V. in waren infolgedessen, wenn auch nur wenig, niedriger. Auch Böhmische und Gothaer Aktien waren eher angehalten. Am Geldmarkt blieb tägliches Geld zu 4 1/2 Proz. zu haben, ohne daß größere Nachfrage vorlag. Der Privatdiskont stieg auf 5 1/2 bis 5 3/4 Prozent.

Berliner Getreidebörse. Auch heute kam keine Preisfestsetzung zustande. Die Nachfrage ist andauernd sehr groß, das Angebot aber hier am Tage andauernd sehr klein, da die Landwirte die Höchstpreise fordern, so daß den Händlern feig Augen bleibt. Wehl ist weiter fest.

Elberfelder Papierfabrik. Durch Anzeige in der heutigen Nummer werden die Inhaber der zweiten Obligationenleihe aufgefordert, ihre Rechte wahrzunehmen und durch baldige Hinterlegung ihrer Obligationen dafür zu sorgen, daß eine zweite, demnachst einzuberufende Versammlung beschlußfähig ist und daß vor der Versammlung bereits durch einen im Interesse der Inhaber der zweiten Obligationenleihe gewählten Ausschuss eine Prüfung der Vorschläge der Verwaltung und gegebenenfalls die Ausarbeitung anderer Vorschläge erfolgen kann. Man schreibt uns dazu: Da von der zweiten Obligationenleihe noch 2 164 500 im Umlauf sind, gleichwohl aber zur Beschlußfähigkeit einer Versammlung der Inhaber der Obligationen erforderlich ist, daß 1/3 der umlaufenden Obligationen vertreten sind, so muß in der nächsten Versammlung ein Kapital von 1 443 000 vertreten sein. Die Vorschläge, zu versuchen, daß nicht nur der gesetzliche Mindestbetrag, sondern ein größerer Betrag von Obligationen hinterlegt wird. Der in der Versammlung der Inhaber der Obligationen vom 24. November gewählte Ausschuss wird seine Arbeiten nur beginnen, falls durch Hinterlegung des oben genannten Minimalbetrages der Obligationenleihe II die Beschlußfähigkeit einer demnachst einzuberufenden zweiten Versammlung erreicht erscheint. Im dringenden Interesse der Inhaber der zweiten Obligationenleihe liegt es, nicht durch eine ungenügende Beteiligung an der Hinterlegung eine geeignete Wahrnehmung der Interessen der Inhaber der zweiten Obligationenleihe unmöglich zu machen. Es darf dabei darauf hingewiesen werden, daß im Falle des Konkurses der Gesellschaft die Interessen der Inhaber der zweiten Obligationenleihe sehr gefährdet sind, und daß dann voraussichtlich zur Beseitigung von übermäßigen Verlusten bei dem Verkauf der belasteten Grundstücke in Frage kommen wird, daß die Inhaber der zweiten Obligationenleihe sich zur Aufbringung erheblicher Mittel zusammenzuschließen. Der Zusammenschluß von Inhabern von Obligationen zur Aufbringung erheblicherbarer Mittel zur Sicherung ihrer Interessen dürfte aber auf große Schwierigkeiten stoßen.

Geisels, Elektricitäts-Ges. in Elb. in Elb. Die Gesellschaft entnimmt für das abgelaufene Geschäftsjahr 32 000 Mark (i. B. 31 000 Mark) der Rücklage, die danach noch rund 2 000 000 Mark enthält. Der Verlustbetrag bleibt danach unverändert 840 Mk. Mark bei einem Aktientkapital im gleichen Betrage.

In der gestrigen Bilanzierung des Aufsichtsrates der Siemens-Schuckertwerke, die zum ersten Male in dem neuen Verwaltungsgebäude in der Siemensstadt tagte, wurde der Abschluß der 31. Juli 1914 vorgelegt. Das erzielte Ergebnis hätte wiederum die Verteilung einer Dividende von zehn Prozent gestattet. Da indessen der Abschluß mit dem Abschluß des Krieges zeitlich zusammenfällt, wurde beschlossen, die Vermögensstärke besonders vorsichtig zu berechnen und den Gesellschaftern die Ausschüttung einer Dividende von 7 1/2 Prozent vorzuschlagen. Aus dem Reingewinn von 11 495 104 (i. B. 13 847 970) sollen wiederum 2 500 000 dem Reservefonds, 500 000 dem Dispositionsfonds zugeführt, 1 500 000 als Gratifikationen für Angehörige verwendet und 245 104 (Mk. 347 970) auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Ausfuhrvergütung des Kohlenfundus. Das Kohlenyndikat gewährt im Einklang mit dem Kohlenverband gleichfalls wieder eine Ausfuhrvergütung, und zwar von 250 Mk. pro Tonne Schmelzloble, die nachgewiesenermaßen zur Erzeugung von Eisen für die Ausfuhr verwendet wird.

Borkenland-Zement- und Kalkwerke Deutschland, G. m. b. H. in Bären (Westf.). Bei der Gesellschaft, die Anfang dieses Jahres der Neugründung des Rheinisch-Westfälischen Zement-Vereins Schwierigkeiten bereitete, haben in den letzten Monaten die Hauptbeteiligten und die Verwaltungsmitglieder mehrfach gewechselt. Bei Kriegsausbruch ist der Betrieb stillgelegt worden. Nunmehr hat der Rheinisch-Westfälische Zement-Verein fünf seiner Gesellschafter in den Aufsichtsrat der Kalkwerke Deutschland abgeordnet, und damit dürfte eine Renormierung der Verhältnisse dieser Gesellschaft eintreten.

Aktien-Vereinigung zu Offen. Die Hauptversammlung setzte die sofort zahlbare Dividende auf 15 Prozent fest. Der Vorstands teilte über die Aussichten für 1914/15 mit, der Bierablag sei beinahe vollständig sehr unter den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen. Außerdem seien aber auch die Aktienpreise ganz bedeutend gestiegen. Die Gesellschaft müsse damit rechnen, für ihren Betriebbedarf für das laufende Geschäftsjahr 150 000 bis 200 000 Mark mehr aufzuwenden als im vergangenen Geschäftsjahre. Man müsse sich also darauf gefaßt machen, daß im nächsten Jahre kein so günstiges Ergebnis vorgelegt werden könne.

Vermisc

Prima

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

Be

